163.
Bibl. Mont.
163

163 Bibl. Mont.

<36633648990010

<36633648990010

Bayer. Staatsbibliothek

Die
Akademie der Wiſſenſchaften
und
ihre Gegner.

Eine Beilage

zu der

Rede des Herrn Präſidenten, Freyherrn v. Weinbach, in der 2ten Kammer der Baier. Ständeverſammlung am 20. April d. J. gegen die Akademie gehalten.

Allen Akademien gewidmet

von

Dr. Julius von Yelin,

Ritter des Verdienſtordens der baieriſchen Krone, Oberfinanz-Rathe und ordentlichem Mitgliede der königl. Akademien der Wiſſenſchaften zu München und Erfurt, der naturforſchenden Geſellſchaft zu Halle, der kaiſerl. Leopoldiniſchen Akademie der Naturforſcher, und der Rheiniſchen Geſellſchaft für Natur- und Arzneikunde.

München, 1822.
bei Joſeph A. Finſterlin.

O! wählt ein beſſ'res Feld, wollt ihr euch Lorbeer holen,
Sagt nur, was nüzt euch denn ein ſolches Stück von — Pohlen?

Lichtenberg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Es iſt das Schickſal aller Akademien, angefeindet zu werden. — Das lehrt die Geſchichte aller, aber ſie enthält auch dabei wieder den Troſt, daß trotz aller Anfeindungen, heimlicher und öffentlicher Angriffe, Schmähungen und Verläumdungen, noch keine einzige darüber zu Grunde gegangen iſt, ſo viel deren ſonſt wohl bereits zu ſeyn aufgehört haben. Sie haben vielmehr die Natur der Eichen, die unter Stürmen gedeihen, und ſie gehen ruhig ihren Gang gleich Dianens nachterhellendem Geſtirne, unbekümmert im Gefühle ihres erhabenen Zweckes, ob da unten dieſes, oder jenes Hündlein belle, oder heule. Wer einmal Feinde haben ſoll, iſt immerhin gut daran, wenn er ſie kennt. Mit ihnen kennt er zugleich ihre Waffen, Angriffswege, und Angriffsweiſen, und meiſtens zugleich nicht nur den eigentlichen Grund der Anfeindung, ſondern auch den Grad der möglichen Gefahr. Er iſt ein Thor, wenn er unterliegt, oder ein Müllneriſches Schickſal drückt ihn nieder. Auch die Akademien kennen ihre Gegner. Sind es Gelehrte, ſo ſind es entweder ſolche, deren Meinungen und Entdeckungen in ihnen nicht recht Eingang gefunden haben, deren Stolz alſo gekränkt iſt, und dieſe ſtreiten dann meiſtens mit den Waffen der Grobheit —

oder es ſind ſolche, die es, ohne es geſtehen zu wollen, heimlich verdrießt, daß ſie nicht auch Akademiker ſind, und dieſe rächen ſich gewöhnlich mit Witz und Satyre, wie Pirron mit ſeiner bekannten Grabſchrift auf ſich ſelbſt. Als die Kantiſche Philoſophie noch allein in der Mode war, und für die allein wahre von ihren Anhängern geprieſen wurde, erſchien das erſte Heft von Falk's ſatyriſchem Almanach und enthielt unter anderen witzigen Anſpielungen auf die vornehme Art, mit welcher mancher eingebildete ſ. g. Kantianer auf die Wolffiſch-Leibniziſche ältere Philoſophie herabguckte, und unter verſchiedenen Allegorien auf die Kantiſchen Nachäffer auf dem Titelkupfer auch einen von Affen geleiteten, mit Kants Namen und einer Brille bezeichneten papierenen Drachen, der mit dem Winde trieb und in deſſen Schwanze auf den einzelnen an der Schnur befeſtigten Papierſtreifchen die Namen der damals bekannteſten Kantianer eingeſchrieben ſtanden. Ich ergözte mich mit einigen Freunden eben an dem Bilde, als der Profeſſor ***, der auch einiges über die neue Philoſophie geſchrieben hatte, und, wie Nicolai von ihm ſagte, ſich auf Kant todtſchlagen ließ, bey dem Conſiſtorialrathe F*** unſerm hochverehrten ehemaligen gemeinſchaftlichen Lehrer, bey welchem wir eben zum Beſuche waren, in die Geſellſchaft kam. „Wie man doch über ſolche Albernheiten lachen mag, ſagte *** ſpöttiſch, ich finde da weder Sinn noch Witz darinn!“ — „Oh! verſezte F*** ich weiß wohl Herr Profeſſor, warum ſie der böſe Drache ärgert. — Wenn Sie nur

auch im Schwanze ſtünden!" — Die Trauben ſind ſauer! ſagt der Fuchs. Das paßt auf die allermeiſten derjenigen Gelehrten, die die Akademien mit den Pfeilen ihres Witzes und Spottes verfolgen. Sind es aber nicht Gelehrte, welche über die armen Gelehrtenvereine herfallen, ſo ſind es entweder ſolche, die der Unmuth über verfehlte eigene Bildung und ein wehthuendes Geful halbunterdrückter Schaam zur Bosheit anreizt, oder ſie gehören dem Troſſe an, der, ohne zu wiſſen warum? heute ſchimpft und morgen lobt, je nachdem er es gerade von andern gehört hat, oder je nachdem es überhaupt die Umſtände mit ſich bringen — und der ſelbſt einen Ariſtides verdammt, bloß darum, weil man ihn den Gerechten nennt. Keine einzige dieſer vier Klaſſen von Feinden iſt je einer Akademie gefährlich geweſen, keine derſelben wird es jemals werden können, und wohl jeder, wenn ſie keine wichtigeren Gegner findet!

Was aber namentlich die Baieriſche Akademie betrift, ſo hatte dieſe ihrem individuellen Stande nach von Zeit zu Zeit noch mit anderen beſonderen Widerſachern zu kämpfen, welche, wie die Giganten Söhne der Erde, Kinder der Zeit waren, und je nachdem dieſe die Gemüther in Ruhe erhielt, oder die Leidenſchaften aufreizte, ruhig dahin floß, oder ſturmbewegt ihre Wogen trieb, zwar immer Feinde der Akademie blieben, aber doch bald dieſe, bald jene Waffen gebrauchten, leiſer oder lauter auftraten, bald heimlich, bald öffentlich angriffen, und gar zu gerne den Saturnus ſelbſt und den gewaltigen Titan, der ihn beym Schopfe führte, auf-

geboten hätten, das Inſtitut mit ſeinen freiſinnigen Genoſſen, mit Senſe und Schwerd in Stücken zu ſchlagen.

Kaum war die Akademie im Jahre 1759 als ſolche konſtituirt worden, als auch ſchon von allen Seiten her heimliche und öffentliche Streiter gegen ſie auftraten. Das ganze Heer von Obſcuranten, das heißt, derjenigen Menſchen mit, oder ohne böſen Willen, deren Macht und Anſehen auf die Sklaverei der Geiſter, auf die Unwiſſenheit des Volks und auf einen blinden Glauben auf ihre Alleinweisheit und über alles Geſez erhabene Unfehlbarkeit gebauet war, und deren Lehrbuch die weltbeglückende und thronſichernde Aufklärung des goldenen Mittelalters als den Stein der Weiſen für Fürſten und Völker prieß — mit allen den vielen aus den hohen und niederen Ständen, welche die Wiſſenſchaften für entbehrlich und zuviel Aufklärung für gefährlich hielten, trat gegen die neue Akademie in die Schranken, und wie v. Weſtenrieder (pag. 191. im 1ſten Theil ſ. Geſch. d. Baier. Ak. d. W.) erzält: während die lezteren zum Theil die neue Akademie für eine „poſſierliche Erſcheinung" anſahen, deren leeres Kinderſpiel in kurzer Zeit von ſelbſt wieder aufhören würde, hielten es unter den erſteren „die thätigeren „und ſinnigeren Wächter für die Erhaltung ihres bis „dahin beſtandenen, alles beherrſchenden Anſehens, „nachdem ſie die Entſtehung und Fortwirkung der Aka„demie nicht mehr hindern konnten, für eine, ihnen „ausſchließlich zuſtehende Pflicht, wenigſtens eine väter-

„liche Vormundſchaft über dieſelbe zu behaupten.“ Es liegt außer meinem Zwecke, aus v. Weſtenrieder, Buchcher u. a. die Unbilden, Verfolgungen, Läſterungen und groben Beleidigungen alle zu erzälen, womit mehrere der dämaligen Eiferer gegen die Akademie ihrem Namen eine Schandſäule zum ewigen Gedächniſſe geſtiftet haben. Kein Schimpf= und Spottname war zu niedrig, um nicht damit auf der Kanzel und in öffentlichen Schriften die Akademiker zu belegen, und (v. Weſtenrieder I. 222.) „wo immer damals irgend ein auffallender Fehler ge„macht, oder eine nicht beliebte Aenderung in was im„mer für einer Sache getroffen worden ſeyn mochte, „ſo mußte die Akademie Theil daran genommen, und „wo ſich eine ſchlimme Folge einer unſchicklichen An„ſtalt, oder ſonſt ein Unglücksfall äußerte, ſo konnte „wieder Niemand, als die Akademie die Veranlaſſung „dazu gegeben haben.“ Noch im Jahre 1780 ſchrieb der P. Sautermeiſter ſein Pasquill: Die Baieriſchen Hieſeln in ihrem gelehrten Froſch= und Rattenkrieg 8. 43 S. worinn er ſagt: „Baiern habe ſeit der Ent„ſtehung der Akademie lauter Schöpſe und Dummköpfe „aufzuweiſen — zwei der höflichſten Ehrennamen, womit die Aufklärer ſeiner Art die damaligen ſo verdienſtvollen Akademiker zu belegen pflegten. „Ihre Abhand„lungen“, ſagt er, „gar wenige ausgenommen, ſind „nur für Käſekrämer gedruckt worden ꝛc.“

Alſo ſchon vom Anfange ihres Wirkens an konnte es die arme Akademie gewiſſen Leuten gar nicht recht ma=

chen, und ſogar die Monumenta Boica, welche die Widerſacher der gegenwärtigen, oder neuern Akademie doch als das Non plus ultra aller denkbaren Verdienſte, — „hoher Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften" der ältern Schweſter anzupreißen und der jüngern vorzuwerfen pflegen, fanden längere Zeit ihre Feinde und zwar nicht nur unter dem gemeinen Haufen der Alletagsſchwätzer allein, ſondern (v. Weſtenr. I. p. 114 und 354) ſelbſt unter „Perſonen von (ſonſt) vieler (?) Einſicht, von fei„nem (?) Geſchmack und von einer patriotiſchen Den„kungsart, welche darinn mit hundert kleinen Geiſtern „übereinſtimmten, daß Mühe und Unkoſten verlohren „ſeyen, welche man auf dergleichen Sammlungen ver„wende."

Das große Klagelied, daß die Akademie zu viel koſte, und nicht praktiſch wirke, welches wir in neuer Melodie und bei ſtärkerm Orcheſter in unſeren Tagen wieder ſo häufig anſtimmen hören, fieng ſchon im Jahre 1761, alſo 2 Jahre nach ihrer erſten Entſtehung an. Hören wir den damaligen Beichtvater des Churfürſten Daniel Stadler ſprechen! — In einem Briefe d. d. Nymphenburg 19. Aug. 1761 ſchrieb er an den Leibmedikus und Akademiker v. Wolter: „agnosco, sumptus sane nimium pretiosos fieri in Astronomiam" — und was war damals für dieſes Fach angeſchaft? — ein Branderſcher Quadrant, ein Gregorianiſches kleines Spiegelteleſcop und zwei gewöhnliche Fernröhre, (*) ein beſolde-

(*) Sind bis auf ein Fernrohr noch im phyſ. math. Kabinet.

ter Aſtronom aber war gar nicht vorhanden! — „patriae nostrae prorsus inutilem“ alſo damals, wie jetzt! — auch damals ſchon die Klage über Mangel an praktiſcher Tendenz? — Scheint es doch faſt, als hätte Stadlers Brief bei den neueſten Angriffen gegen die Akademie zum Muſter gedient! Und — ſehr begreiflich! — aller Tadel und Lärm, alles Geſchrei gegen die großen Koſten und den wenigen Nutzen, hatte auch damals, wie jezt, nichts weniger, als Leidenſchaft und Unkenntniß der Sache zum Grunde — „Nec ego, nec fratres „mei ingerere se cupiunt negotiis illustrissimae hujatis Academiae“ (das war doch höflich geſprochen!) — ſondern lauter Patriotismus und überſchwengliche Herzensgüte diktirte die wohlgemeynten und ſo wahren Bemerkungen!! — „Abundans cordis mei bonitas haec ad calamum dictavit.“ Gerade wie in unſeren Tagen! — nur mit dem kleinen Unterſchiede, daß doch der P. Stadler am Schluße bittet, man möge ihm ſeine abſichtsloſe und treugemeynte Herzensergießung nicht übel nehmen („ne mihi vertatur male hic animi candor“) die neueſten Gegner aber glauben, der heilige Geiſt regiere ſie ex officio und darum dürften ſie gegen die Akademie reden und ſogar ſchimpfen, — nach Herzensluſt! —

Der kraſſe Obſcurantismus jener Epoche iſt einer freundlichern, aufgeklärtern Zeit gewichen, und wie die Nebel der Finſterniß in dem Strale der Sonne zerfließen, ſo flohen beſonders vor Max Josephs helleuch-

tendem Geſtirne die drückenden Nebelwolken, welche noch hie und da über Baierns geſeegneten Gauen zerſtreuet lagen. Der Genius der Menſchheit erhob ſeine Fackel über dem Königsthrone, den Volksliebe erbauete und erhellend wirkte ihr Strahl in den Geiſtern, erwärmend in den Herzen.

Der Obſcurantismus mit ſeiner ſtygiſchen Schweſter der Intoleranz hatten den Boden verlohren, auf dem ſie früher gegen die Akademie zu Felde ziehen konnten, und von Zeit zu Zeit ihre Angriffe heimlich, oder öffentlich, auf einzelnen Puncten, oder auf der ganzen Linie zu erneuern ſtrebten, immer neue Truppen, in Sprache, Kleidung und Bewaffnung verſchieden, gegen den Feind anführend, der, je ſtiller er wirkte, je abgemeſſener ſeine Vorſchritte waren und je mehr er nach und nach ſeine Partei aus den helldenkenſten Köpfen und edelſten Gemüthern der Nation verſtärkte, ihnen deſto gewiſſer den Untergang drohete. Darum ſuchten ſich die Streiter, nachdem ſie die ſchwarze Fahne des Obſcurantismus zu verlaſſen gezwungen worden waren, ein neues Feld und durften ſie es nicht mehr wagen, ihren feindſeligen Geſinnungen unter dem Deckmantel der Religion einen gleisneriſchen Anſtrich zu geben, ſo ergriffen ſie nun die Noth der Zeit, und misbrauchten das geheiligte Wort der Vaterlandsliebe, um unter dem Scheine patriotiſcher Denkungsart und nationalen Sinnes, Alles, was ihnen in der neuen Geſtaltung der Akademie, wodurch der klare Sinn eines hochherzigen Königes im Jahre 1807

derſelben erhöhtes Leben und neuen Reiz zu geben ſuchte, als fremdes, ihrem Egoismus und ihrer Unduldſamkeit anſtößiges Element erſchien, als beleidigend für den Nationalruhm und als gefährlich für die gewaltige Entwickelung einer allbeglückenden politiſchen Staateneinheit und Glückſeligkeit auszuſchreien — und ſelbſt öffentlich anzuklagen.

Wir wollen aus Liebe zum Frieden und zur Ehre des Vaterlandes den Schleier ziehen über eine Epoche, welche gewiß die trübſte und folgenreichſte war in dem ganzen drei und ſechzigjährigen Leben und Wirken der Akademie, und aus deren Stürmen dieſelbe nur allein durch die Edelmuth und Einſicht eines ſeine Zeit verſtehenden und erfaſſenden Königes und durch den feſten Sinn eines hochgebildeten Miniſters vor dem gänzlichen Untergang gerettet werden konnte. — — —

Es iſt gewiß der Hauptquell aller Bürgertugenden, ſein Vaterland zu achten und zu lieben und wie der Sänger der Meſſiade ſagt: „im Herzen zu erglüh'n, bei ſeines Namens Schall" — aber es artet in lächerlichen Uebermuth aus und veranlaßt Rückwirkungen von außen, zu wähnen, die Sonne ſcheine nur innerhalb ſeiner Gränzen allein, und das heimiſche Land ſey der einzige Punkt, in welchem das Centralfeuer des Geiſtes brenne — zu glauben, alles Große, Schöne, Herrliche und Neue, was die fremden Länder hervorbringen und als Eigenthum anſprechen, ſey ſchon lange im Innlande dageweſen, oder ſey ſchon darum für wenig, oder nichts zu achten, weil

es ſonſt dem Genius der Heimath unmöglich hätte verborgen bleiben können — und zu behaupten, Kunſt und Wiſſenſchaft werde im Vaterlande nur dann am kräftigſten und ſchnellſten gedeihen wenn man gegen das Ausland und ſeine Weisheit und ſeine Gelehrten eine Geiſtesſperre anordne, und eine chineſiſche, oder Teufelsmauer erbaue. Wer ſolchen Wahn hegt und verkündet, ſey er auch ſonſt aus der lauterſten Quelle entſprungen, und wer immerdar nur eigenes Verdienſt praleriſche hervorſucht und jedem fremden freventlich Hohn ſpricht, oder feindlich entgegentritt — gleicht er nicht vollkommen dem Ritter von Mancha, der auf jedem Kreutzwege den Vorüberziehenden die Lanze vorhält und auf ſie einreitet, wenn ſie nicht bekennen wollen, die Dame ſeines Herzens ſey die allererſte Schönheit der Welt?

Und dennoch iſt es gerade dieſe politiſche und Geiſtes-Intoleranz, mit welcher die Akademie in neuerer Zeit ſo viel zu kämpfen hatte, welche faſt alle in derſelben ſitzenden, nicht aus dem ſ. g. Altbaiern abſtammenden Gelehrten mehr oder minder, mit unter (man weiß es!) — ſehr ſchwer zu beſtehen hatten und zum Theil iſt ſie es noch hauptſächlich, welche die Sprecher und Klagführer zu ihren immerwährenden, mit unter in der That lächerlichen und ſinnloſen Beſchwerden, Beſchuldigungen und Anklagen wider die Akademie der Wiſſenſchaften anreizt. „Non adeo bardi sunt Bavari, ut S u e v o Astronomo indigeant, et h e t e r o d o x o!“ ſchrieb P. Stadler in ſeinem oben angeführten Briefe —

und — wie damals, alſo gerade noch heute! — In zwei Worten liegt der Schlüſſel zum Ganzen. Unter dem Astronomus suevus und heterodoxus wurde der berühmte Mathematiker Lambert in Augsburg verſtanden, welcher gleichwohl mit 800 fl. Gehalt als ordentliches auswärtiges Mitglied der Akademie angeſtellt wurde. Die Herren Lambert, Schäfer und der große Euler hatten nach wenigen Jahren ſchon obiges: non adeo bardi sunt — zu erfahren und zogen ſich zurück — und bis in die neueſten Zeiten und gerade da wieder mehr und ſtärker als je, iſt jenes beliebte Diktum zur ſtehenden Antiphonie auf jede Strophe gegen die neuere Akademie geworden.

Unterſuche man doch mit partheiloſem Blicke: weſſen Schriften und Werke in der Akademie werden denn immer und immer citirt und herausgehoben, und zwar immer nur allein herausgehoben, um als Zielſcheibe den patriotiſchen und frommen Scharfſchützen zu dienen? und auf wen, ohne Ausnahme wird in allen den Klagreden immer und allein, ſo klar und deutlich angeſpielt, daß nur das dicier, hic est allein fehlt, um eine ſolche Rede zu einer ächten oratio pro domo zu machen? — Sind es nicht immer die suevi d. i. extranei und die — heterodoxi? — Mit Feuer und Schwerd kann man ſie im Jahre 1822 nicht mehr ausrotten, wie im Jahre 1765 der Franziskaner-Prediger P. Leo öffentlich auf der Kanzel anrieth — und fort wollen ſie von ſelbſt auch nicht gehen,

im Gegentheil, ſie ſcheinen Baiern recht ſchön zu finden, und es ſich unter dem Schutze des beſten der Könige und der „ſogenannten und wohlbelobten" Conſtitution (wie ſie in einem Baieriſchen Journale genannt wird) immer bequemer machen zu wollen und wohl gar Eingang und Zutrauen zu gewinnen — deswegen iſt das beſte Mittel dieſes: immer und immer zu reden, zu ſchreien und zu ſchreiben gegen die Unthätigkeit der Akademiker — oder, wenn es damit nicht gehen will, gegen die Unzweckmäſſigkeit, Spitzfindigkeit und Unnützlichkeit ihrer Arbeiten und — will auch das nicht verfangen, gegen die unerhörten landesverderblichen Koſten der jezzigen Akademie, und nimmer aufzuhören damit, bis der ganzen Akademie der Garaus gemacht ſeyn wird — und das von Rechtswegen! — lieber gar keine Akademie, als eine, in welcher die suevi und heterodoxi ſitzen! — Die Rollen zu dieſer comedia diuina ſind, man muß es geſtehen, meiſtens recht brav ausgetheilt und gelernt, und nur dann und wann, wenn das Gedächtniß trügt, der Souffleur nicht bei der Hand iſt; und es auf augenblickliches Extemporiren ankommt — merkt man bei einem und dem andern Declamator, daß die Rede nicht aus wahrem eigenem, innerem Drange der in Worten Erleichterung ſucht, aus wahrer reiner eigener Ueberzeugung, die auf Gründe und Thatſachen bauet, alſo aus reiner Quelle herfließt — und merkt man beſonders in den Blößen, welche ſich manche Redner geben und in den Sünden gegen Wiſſenſchaft und Sprache, deren ſie ſich dabei ſchuldig machen, daß ſie ſelbſt vom Geiſte nicht

berufen ſind, um als Kämpfer für Wahrheit und Recht, als Vertreter der Wiſſenſchaften und als Beſchützer der Ehre des Vaterlandes aufzutretten, ſondern, daß ſie blos gelegenheitlich erwählt ſind von einem jener herzhaften wohlbekannten Edeln, die immer im Finſtern ſchleichen, um die Plane ihrer Bosheit und Rachſucht, auszuführen und die Giftpfeile abzuſchießen, die ſie ihnen unbemerkt, wie ſie wähnen, in die Hände ſpielen.

Unterſuche man ferner mit parteiloſem Blicke: Wer ſind vom Anbeginne an, bis jetzt, die vorzüglichſten, beinahe alleinigen Gegner, welche in Reden und Schriften die Akademie in allem ihrem Thun und Laſſen angegriffen haben und täglich angreifen? — Sind es nicht immer dieſelben und ſtets dieſelben beiden Kaſten, welche in der Stechbahn erſcheinen, oder hinter den Büſchen lauern, einig in ihrem Zwecke, nur verſchieden in Farbe der Kleider und im Schnitte der Haare? — Freilich wohl haben wir vor drei Jahren unerwartet und unbegreiflich auch einige öffentliche Redner gegen die Akademie vernommen, welchen man als Männern von anerkanntem Geiſte und ächten Wiſſenſchaften füglich Cäſars Worte an Brutus hätte zurufen können und ſollen, und beſonders zurufen mögen: „prüfet Alles, behaltet das Beſte und vermeidet den böſen Schein!“ — Gewiß waren die Erinnerungen und Wünſche dieſer Männer redlich und gut gemeint, ſie betrafen gerade nur diejenige Mängel, welche man allen Akademien der Welt insgemein vorzuwerfen pflegt und

blieben ohne die gehäſſigen perſönlichen Hindeutungen und Beziehungen, welche die Reden und Schriften der vorgenannten Gegner der Baieriſchen Akademie jederzeit auszeichnen, und — wer mag jemanden verargen, wenn einmal eine ganze Menge nach demſelben Fenſter hinaufgaſſend auf der Straße ſtehet, daß im Vorübergehen auch er einige Sekunden verweilt und ebenfalls nach dem Gegenſtande der allgemeinen Aufmerkſamkeit ſeine Blicke richtet? — Wo ſo viele klagen, ſchon ſo lange klagen und ſo laut klagen, da muß ja doch wohl ein Gegenſtand zur Klage wirklich vorhanden ſeyn? — Vox populi, vox dei — und wer nur erſt ſucht, finden wird er gewiß etwas. Denn wo iſt etwas Vollkommenes unter der Sonne? hat doch dieſe ſelbſt zum öftern ſo ſtarke Flecken, daß ein Baieriſcher Meteorolog denſelben das ſchlechte Wetter, und ein anderer das ſchöne zuſchreibt, und am Ende:

Be thou as chaste as ice, as pure as snow,
thou shalt not escape calumny.

ſagt Hamlet.

Gehen wir nunmehr zu den Vorwürfen über, welche man der gegenwärtigen Akademie der Wiſſenſchaften zu machen ſucht, und unterwerfen wir dieſelben einer genauern Prüfung. Wir finden ſie am ſchönſten und gedrängteſten beiſammen in der Rede, welche der Präſident, Freiherr von Weinbach, als Abgeordneter der Baieriſchen Ständeverſammlung in der Sitzung der 2ten Kammer vom 20. April d. J. bey Ge-

legenheit der Diskuſionen über die Aufhebung der Zugviehſteuer — würdige contraria juxta se posita! — gehalten hat.

Ich ſchreibe aus dem gedrukten amtlichen Protokolle pag. 396 und 397 wörtlich genau ab:

„Alle Ausgaben, die nicht nothwendig ſind, müßen „ohne Rückſicht eingezogen und geſtrichen werden; wir „haben manche entbehrliche Inſtitute, die keinen Nutzen „geben. Eine Geſellſchaft der Gelehrten, Akademie „der Wiſſenſchaften genannt, verfehlt den Zweck ihres „Daſeyns; ſie koſten jährlich 86,000 fl. und geben we„nig Nutzen dafür, ſogar auswärtige Mitglieder bezie„hen mehrere tauſend Gulden aus dem Lande. Die „ältere Akademie der Wiſſenſchaften in Baiern koſtete „nur 5000 fl., und doch hat ſie mehr nützliches gelei„ſtet. Ihre monumenta boica ſind ein winziges „Ehrendenkmal ihrer hohen Gelehrſamkeit und Wiſſen„ſchaften. Dagegen die egyptiſchen Pyramiden, Mem„nonsſäulen, die Völker der Samothrazen, die nicht „mehr exiſtiren, die Innſchriften von Roſette, die plaſti„ſche Kunſt der Griechen und dergleichen Hieroglyphen „nicht mehr dem Zeitgeiſt angemeſſen ſind, ſie wirken „nicht mehr gemeinnützig, ſie hören auf wichtig für „ein Baieriſches Inſtitut zu ſeyn. Im leztern Reichs„Abſchiede wurde eine Reviſion der Statuten und Ein„richtung der Akademie der Wiſſenſchaften und derſel„ben Wirkſamkeit für das praktiſche Leben ausdrück„lich angeordnet; allein unſers Wiſſens iſt Nichts ge-

„ſchehen. Sollten jedoch die noch verborgenen Tugen=
„den und Verdienſte derſelben an's Tageslicht kommen,
„ſo wird man ſie zu achten wiſſen, inzwiſchen bis
„dieſes geſchieht, wollen wir den Antrag machen, daß
„einsweilen wenigſtens die Hälfte obiger beträchtlicher
„Ausgabe mit 43000 fl. geſtrichen, und zu Staats=
„bedürfniſſen verwendet werde. Eben ſo kann der ſo
„koſtbare botaniſche Garten, der gar keinen Nutzen bringt,
„beſſer verwendet und eingezogen werden. Die obſcure
„Aufſchrift am Portal: Florum Daedalae telluris
„gentes dissitae Maximil. Jos. R. numine conso-
„ciatae iſt ſo kauderwelſch, daß man ſie nur hart ver=
„ſtehet; drei Genitivi auf einander ſind unverſtändlich
„es ſcheint aber, ſie regieren einen Ablativum, denn
„der Garten koſtet jährlich über 6000 fl., und macht
„der Staatskaſſe eine wahrhaft unnütze Ausgabe. Ein
„Botaniſcher Garten iſt für das rauhe veränderliche
„Klima in München nicht wohl angelegt, ſondern weit
„beſſer für die hohe Schule zu Landshut geeignet;
„eine ſolche Staatsausgabe verdient daher einen Strich!"

Als ſich im Jahre 1791 nach dem Ausbruche der franzöſiſchen Revolution die Nationalverſammlung conſtituirt hatte, waren die ſämmtlichen Akademien eingeladen worden, ihre Statuten dem Geiſte der neuen Ordnung der Dinge anzupaſſen und der Verſammlung vorzulegen. Mirabeau der Held der Revolution und ein Hauptfeind dieſer Literaranſtalten, konnte vor Ungeduld, ſie alle mit einem Hauptſchlage zu vernichten,

dieſe Reviſion der akademiſchen Statuten nicht abwarten. Er ließ ſich von ſeinem Freunde Chamfort eine Rede aufſetzen, welche er in der Nationalverſammlung ableſen wollte. Mirabeau wurde vom Tode überraſcht und man fand dieſe Rede unter ſeinen nachgelaſſenen Papieren von Chamforts Hand. Sie findet ſich in den Oeuvres de Chamfort, recueillies et publiées par un de ses amis. à Paris, l'an 3 de la republ. Tome 1. pag. 189 u. pag. 49 in der notice sur Chamfort Note 2. die erzählte Anekdote. — Es gewährt in der That in Erwägung der Umſtände, unter welchen bereits im Jahre 1819 und gegenwärtig wieder aufs neue die königl. baieriſche Akademie in der Ständeverſammlung durch öffentliche Reden und auſſerdem in einzelnen Schriften angegriffen wird, Vergnügen und Intereſſe, Chamforts Rede, für welche Mirabeau das Organ leihen ſollte und von der nur der Zufall den wahren Urheber aufdeckte, dabei nachzuleſen, welche, ſo fürtreflich iſt ſie an ſich geſchrieben, ihren Zweck, wäre ſie wirklich gehalten worden, ſchwerlich verfehlt haben würde. Mit Feuer und Schwerdt, mit Gift und Satyre greift Chamfort die ganze Verfaſſung der Akademien, all ihr Thun und Treiben, die Nützlichkeit und Gemeinnützigkeit derſelben an und — für die Vergleichung gar nicht unintereſſant! — der Redner hält ſich auch dort zunächſt an die philologiſch-philoſophiſche und und antiquariſch-hiſtoriſche Abtheilung, alſo an die Academie Française und die Acad. des inscriptions et belles lettres, in der ſichern Vorausſetzung, daß das

was von ihrer Einrichtung gilt, donne lieu à des rapprochemens assez étendus qui s'appliquent comme d'eux-mêmes à presque toutes les corporations littéraires.

Qui est — ce que l'Academie Française? à quoi sert-elle? ſängt ſogleich der Redner an: c'est ce qu'on demandait fréquemment méme sous l'ancien règime; et cette seule observation parait indiquer la réponse qu'on doit faire à ces questions sous le regime nouveau! —

Alles, was die franzöſiſchen Akademien gethan hatten und lange Zeit den Stolz der Franzoſen ausgemacht hatte, war mit einemmale ſchlecht und unnütz geworden. So wie man der jetzigen Baieriſchen Akademie die Monumenta boica der vorigen als Ehrendenkmal hoher Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften vorwirft, weil ſie dieſelben nicht gemacht hat, ſo wurden der Academie Française ihre eigenen Monumenta, ihr berühmtes dictionnaire vorgeworfen, weil ſie es gemacht hatte und Chamfort nennt es: médiocre, incomplet, insuffisant et indignant tous des gens de goût. Die Akademien ſind der Freiheit der Völker zuwider und taugen nur dazu, pour pepetuer l'esclavage des peuples ſpricht Chamfort und nimmt den Beweis aus der ſchönen Vorrede des geiſtvollen d'Allembert zu der Sammlung der Gedächtnißreden der Akademie, die er mit den giftigſten Sarkasmen com=

mentirt. Die Akademie des incriptions et belles lettres nennt er voll Ingrimm, soeur puînée, ou plutôt fille de sa mère par le même esprit d'abjection und wirſt auch dieſer vor, lauter unnütze, dem Zeitgeiſte nicht mehr angemeſſene Unterſuchungen gemacht zu haben: ihre antiquités judaïques, grecques et romaines, les dieux Cabires etc. On sourit, ſagt er, malgrè soi de voir des esprits graves et sérieux s'occuper de ces bagatelles.

Nur in einem Stücke iſt er gerechter, als die Gegner der hieſigen Akademie. Die Inſtitute waren ihm doch nicht zu theuer und er ſprach ſie frei von großer Schuld an dem Defizit in dem Budget: nous rendons cette justice à l'Academie Française, qu'elle entre pour trés peu dans le déficit et quelle est la moins dispendieuse de toutes les inutilités.

Wir würden führwahr! glauben müſſen, die Herren Egger und v. Weinbach hätten ſich Chamforts Rede zum Vorbilde genommen, welche als Muſter wahrer Beredſamkeit wirklich ſtudiert zu werden verdient hätte, weil ſie in den antiquités grecques et romaines und — wunderbar! ſogar in den dieux Cabires ſo genau zuſammen treffen. Allein zwei Gründe ſprechen offenbar dagegen: einmal, die Liberalität in Anſehung des Koſtenpunkts und hauptſächlich die dieux Cabires, welche dem Hr. v. Weinbach zu Völkern, geworden ſind.

Ueberdieß glaubt die Akademie den neuen Chamfort der neuen Mirabeau's auch wohl zu erkennen und verſah

ſich bereits ſeit geraumer Zeit, aus der beſondern Liebe mit welcher Hr. Lipowsky in ſeinem dickleibigten Repertorium über die Ständeverhandlungen pag. 17. 18. (auf deſſen Titel er ein Archivariat der Stände creeirt, eine neue Behörde, ſo wie ein Marqueur ein Marquerat wäre) nicht nur alles gegen die Akademie Geſagte im Axiomen-Styl zuſammengetragen, ſondern überdieß mit eigenen Gloſſen und Zuſätzen zu vermehren beliebt hat, daß, und woher, neue Angriffe nicht ausbleiben und worauf ſie gerichtet ſeyn würden. Chamfort iſt ſiegreich von dem Abbé Morellet widerlegt worden (deſſen Melanges de litterature et philosophie du 18. me siecle à Paris 181. 8uo. Tome 1. p. 116.) — ich hoffe, es ſoll mir ein Gleiches gelingen! —

Ob eine Akademie der Wiſſenſchaften zuviel koſte? iſt eine Frage, welche, in ſo ferne der Maasſtab zu ihrer Ermeſſung ſtets individuell bleibt, auch unter den vorurtheilsfreieſten und ruhigſten Menſchen, ſelbſt dann ſogar, wenn ſie über den Umfang der Forderungen im Reinen und ihrer Frage völlig klar ſind, auf verſchiedene Weiſe beantwortet werden wird.

Immer aber wird von Rechtswegen an denjenigen, welcher ſich ein Urtheil darüber anmaßt, die Anforderung gemacht werden dürfen, daß er ſelbſt auf dem hohen wiſſenſchaftlichen Standpunkte ſtehe, von welchem aus er die Gränzen und Ausdehnung jeder einzelnen der Akademie zur Pflege übergebenen Wiſſenſchaft, gehörig und genau zu ermeſſen und hiernach auch die Bedürfniſſe dieſer letztern ſelbſt, nach Pflicht und Ge-

wiſſen zu berechnen im Stande ſey. Einer ſolchen Anforderung zu genügen, iſt nichts weniger, als leicht, viel leichter iſt es zu zu ſchreien ins Gelag und zu ſchreiben in den Tag hinein, und den Beweis ſchuldig zu bleiben, oder zu reden, um zu reden, insbeſondere von der Stelle aus, die mit dem Vorrechte der Unverlezlichkeit begabt iſt, wo dem gemeinen Haufen der als der Held erſcheint, der, wie ein Sonnenritter recht um ſich hauet und wo es Triumph iſt, von ſich ſagen zu hören: „fulgurat in ullo numquam verius vis eloquentiae, tribuniciae potestatis facundia!“ — wie Plinius (hist. nat. I.) von Veſpaſian ſagt.

Der Herr Freiherr von Weinbach nimmt ſeinen Hauptbeweis, gleich denen, welchen er nachſpricht, von den Koſten der ältern baieriſchen Akademie her. „Dieſe koſtete nur 5000 fl.“ ſagen ſie — und das iſt allerdings dem Buchſtaben nach richtig, der Sache ſelbſt nach aber im höchſten Grade unwahr.

Bei der neuen Beſtätigung und Organiſirung der Akademie d. W. wurde nämlich in dem Churfürſtlichen Patente vom 22. Jan. 1779 im allgemeinen ausgeſprochen: „daß derſelben die unter der vorigen Regierung ertheilten Privilegien gnädigſt beſtätiget, dann die zu Beſtreitung der Ausgaben der vorigen Akademie bewilliget geweſenen 5000 fl. auch der neuen ferner verbleiben ſollten„ und es wurde inſonderheit dabei beſtimmt:

a) daß die hiſtoriſche Klaſſe für Bücher, Medaillen Alterthümer und Landcharten nur 500 fl.

b) die philoſophiſche, für die Sternwarte, Bücher, Naturalien, Inſtrumente und Experimente nur 800 fl. — endlich

c) die Klaſſe für Belletriſtik und Aeſthetik nur 300 fl. verwenden dürfe.

Dabei war jedoch nachgelaſſen (§. 7 et 8 des Patents) daß die Koſten für den Druck der akademiſchen Werke, für Regie und geringere Ermunterungen. (Gratifikationen) „beſonders verrechnet, und jeder Klaſſe zu Gut gehen, unverſehene große Ausgaben" aber, zur gnädigſten Genehmigung jederzeit beſonders angezeigt werden ſollten. —

Endlich durften die Erſparniſſe eines Jahrs auf das folgende dem akademiſchen Fond zu gute übergetragen werden.

Die Pflicht eines Referenten iſt, getreu den Akten zu bleiben und nichts auszulaſſen, was zur Sache gehört. Wie gewiſſenhaft aber die öffentlichen Ankläger der Akademie verfahren, erhellt ſchon für den Unbefangenen daraus, daß ſie immer nur von den 5000 fl. ſprechen, welche die alte Akademie gekoſtet habe, der zuletzt genannten bedeutenden beſonderen Zuflüſſe aber wohlbedächtlich jedesmal vergeſſen.

Und warum erwähnen ſie nicht dabei, des bedeutenden Kalenderprivilegiums, welches unterm 18. März 1759 der älteſten Akademie von ihrem aufgeklärten und erhabenen Beſchützer und Freunde, dem ſeinem Lande ſtets unvergeßlichen Churfürſten Max Joſeph verlie-

hen, der neuern abermals im Jahre 1779, „unter den übrigen Privilegien beſtätiget“ worden war, und eine bedeutende Rente abwarf? — Warum vergeſſen ſie, anzuführen, daß die Akademie der Poſtportofreiheit genoß? und ganz hauptſächlich: warum vergeſſen ſie anzuführen und in Rechnung zu bringen, was die Worte des Churfürſtlichen Patents v. 28. März 1759 Wichtiges enthalten:

„Gleich wie Wir auch zu einem akademiſchen Verſammlungsort neben Unſerer Hofbibliothek demnächſt „anſtändige Zimmer anweiſen laſſen werden, ſo geſtatten Wir zugleich den Mitgliedern den freyen Gebrauch Unſerer Bücher und Naturalien-Sammlungen, werden auch ſelbige ihren Abſichten gemäß „vermehren und neben Erbauung eines Obſervatorii, „dann Unterhaltung des Laboratorii chimici, die zu den „Verſuchen und Beobachtungen nothwendigen Inſtrumente beiſchaffen laſſen.“

Iſt denſelben unbekannt, daß die Bibliothek, die Naturalien- und Mineralienſammlung, das phyſikaliſch-mathematiſche Kabinet, das Münzkabinet und Antiquarium, niemals der alten Akademie gehörten, ſondern Eigenthum der Regenten waren, welches ſie auf Koſten ihrer Schatullen und Kaſſen bereicherten und vermehrten, mit einer Vorliebe, mit einem Eifer und mit einer Freigebigkeit, welche niemals genug geprießen, dankbar genug erkannt werden können?

Ich fordere ſie ſämmtlich auf, die lauten Ankläger gegen die landverderblichen Koſten der jetzigen königlichen

Akademie, ſie, die vermuthlich die nichtakademiſche Kunſt verſtehen, aus Steinen Brod zu machen und eine Waſſerquelle in einen Weinbach zu verwandeln, die Sammlungen der jetzigen Akademie einmal zu beſuchen, die ihnen allen ohnedem ſo fremd ſind, als läge das Baieriſche Muſeum in der Oaſe des Ammonstempels in Lybien! Wir wollen ihnen daſelbſt die Schätze zeigen, welche aus den Sammlungen Max Joſephs und des nicht minder kunſt und wiſſenſchaftliebenden, ſelbſt gelehrten Karl Theodors in die jetzigen übergegangen ſind, und ſie fragen: ob die Tſchirnhauſiſchen Rieſenbrenngläſer, die vielen Teleſcope, die vielerlei nach Nollets, Musſchenbröcks und s'Graveſandes Zeichnungen und Muſtern verfertigten, häufig aus Paris verſchriebenen ſtatiſchen, hydro- und aeroſtatiſchen, hydrauliſchen und anderen Maſchinen, das koſtbare Planetarium von Adams, das allein um 1000 fl. erkaufte und nicht mehr vorhandene Pacceroſche Pantometer (ſ. Mayers pract. Geom. Th. 2. §. 189 pag. 313) von einer Akademie mit 5000 fl. Fond angeſchaft werden konnten? wir wollen ſie in die Naturalien und Conchylien-Sammlungen führen, und in die Kabinete der Mineralien und Verſteinerungen, und wollen ihnen die Stücke aufzeigen, welche Karl Theodor einzeln mit hunderten, ja tauſenden angekauft hat und ſie ſollen alsdann beurtheilen, ob man mit den jährlich ausgeſprochen geweſenen reſp. 500 fl. und 800 fl. ſolche Dinge thut? —

Iſt ihnen das Alles unbekannt — warum kommen ſie nicht, um zu ſehen? ſie haben ja kein Privilegium

ignorantiae! — warum mögen ſie ſich nicht über den wahren Thatbeſtand belehren laſſen? — wiſſen ſie aber das, was ſie verſchweigen, was ſoll man von ihnen, den Motiven, und Abſichten der unwahren und unvollſtändigen Gründe denken, womit ſie ihre gehäſſigen Anklagen zu unterſtützen, zu rechtfertigen, zu verſtärken ſuchen, und das Alles auf einer der Wahrheit geheiligten Stätte? — Kann man ihnen nicht mit Schiller (Braut v. Meſſ. 1 Sz.) zurufen:

Mit welchem Herzen kamet ihr hieher?
Iſt's noch der alte, unverſöhnte Haß,
Den ihr mit herbringt in des Vaters Haus? —

Undankbarkeit, — laut ſey es geſprochen, daß es das ganze Vaterland, daß es das ganze Ausland höre! — Undankbarkeit iſt es gegen den beſten der Könige, den großmüthigen Schutzherrn, Freund und Pfleger der Künſte und Wiſſenſchaften, gegen den väterlichen Max Joſeph, dieſe May-Sonne in Baierns geiſtigen Gefilden, gegen ihn, von deſſen freiem Willen es abhieng, alle die reichen Muſeen, die er von Max Joſeph und Karl Theodor zum Erbe erhielt, als ſein Eigenthum zu behalten, mit allen nach der Kloſterſäkulariſation dazugekommenen Schätzen für Kunſt und Wiſſenſchaft zu bereichern, von Jahr zu Jahr dem neueſten Stande der Entdeckungen und Fortſchritte in den Wiſſenſchaften gemäß mit königlicher Opulenz auf das reichlichſte und freigebigſte zu vermehren, und — vor Jedermann zu **verſchließen**, oder — dieſelben großmüthiger

und landesväterlicher Weiſe als unveräußerliches Natio≈ nalgut, wie er wirklich that, ſeinem Staate gewiſſermaßen als Geſchenk zu übergeben, für den Gebrauch und Nutzen Aller zugänglich zu machen und der Akademie der Wiſ≈ ſenſchaften, zur Pflege und ſteter Ergänzung unter be≈ ſonderer Verpflichtung anzuvertrauen — Undank iſt es, ihn, den man im erſten Falle wohl ſchwerlich unnützer Verſchwendung laut anzuklagen gewagt haben würde, nun auf andere indirekte Weiſe, fort und fort mit dem Jammergeſchrei über die unerſchwinglichen und verge≈ bens verſchwendeten Koſten derjenigen Anſtalt zu be≈ helligen, welche auf Sein Geheis ſeine ſo großmüthig da≈ hingegebenen Wiſſenſchafts≈ und Naturſchätze, nicht mehr für ihn, wie vormals, ſondern für die ganze Baieriſche Nation, für die Welt, ja für die Wiſſenſchaften ſelbſt, pflegen und unterhalten ſoll?

Ueberdieß zeigt es den böſeſten Willen, oder einen ho≈ hen Grad von Unbekanntſchaft mit dem heutigen Stande der Wiſſenſchaften und ihrer Bedeutung an, den Maasſtab für ihre Bedürfniſſe in jetziger Zeit aus der Epoche von 1779, oder gar von 1759 herholen zu wollen, wie gleich≈ wohl immer geſchieht. Wie verhält ſich der Stand der Philoſophie, Naturlehre, Chemie, Mineralogie, Mecha≈ nik, vergleichenden Anatomie ꝛc. jetzt und damals? — Wie viele von allen den Rednern, welche im Jahre 1819 und in der jetzigen Stände≈Verſammlung gegen die Akademie, ihre Koſten und unpraktiſche Tendenz geſpro≈ chen haben, ſind im Stande, darüber im ganzen Umfange

vollgültig zu urtheilen? öffentlich im Angeſichte der Akademie darüber einen kurzen Abriß zu geben? — Wer es aber nicht kann, wer die mächtigen Fortſchritte der Naturlehre von Lavoiſier bis Oerſted oder von 1779, der Organiſirung der Baieriſchen Akademie an, bis zum Jahre 1822 nicht kennt und nicht zu ermeſſen verſtehet, wer nicht einmal — wollte man ihm z. B. das neueſte Lehrbuch der Phyſik von dem baieriſchen Akademiker Prof. Kaſtner 2 Theile Heidelberg 1820 und 1821. 8. welches die neueſten Entdeckungen vollſtändig enthält, neben „Ildephons Kenedy's phyſikaliſche Verſuche, welche auf dem akademiſchen Saale in München öffentlich angeſtellt werden, auf Befehl der churfürſtl. Akad. d. W. herausgegeben. München 1763" — ja ſelbſt neben das ſpätere Lehtbuch von Seegner 2. Aufl. Göttingen 1777 hinlegen, hätte er auch die lezteren beiden einmal wirklich verſtanden — ſich aus denſelben in die Abſchnitte des erſtern gar nicht einmal wieder zu finden verſtände — wie könnte dieſem zukommen, über das, was zu ſteter und vollſtändiger Prüfung der neueſten Entdeckungen in der Naturlehre gehört und zu eigener Förderung derſelben aus neuen Verſuchen erforderlich iſt, urtheilen zu wollen?

Wer träumte im Jahre 1780 von einer Aeronautik? — Was war die Akuſtik? — Wie viele Blätter in den damaligen Syſtemen nahm die Lehre von der Wärme ein, die nun bei Kaſtner 7, bei Neumann 8, bei Biot 12, und in Wolffs Chemie ſogar 17 volle Bogen

ausfällt? — Was war die Lehre vom Lichte damals im Vergleiche gegen jezt, wo durch Malus wichtige Entdeckungen von der Polariſation des Lichtes ein ganz neuer Zweig der Optik entſtanden iſt und die lange vergeſſen gebliebenen Beobachtungen und Berechnungen von Huygens und Newton erſt wieder neue Bedeutung erhielten? — Voltas Electrophor war im Jahre 1780 erſt ein Kind von fünf Jahren und die ganze Lehre von der Electrizität hatte außer der Achtung, die man ihr in ihrer Erſcheinung als Bliz zu erweiſen ſich genöthiget ſah, weiter noch gar keinen weſentlichen Zuſammenhang mit der übrigen Natur gefunden und ſtand iſolirt und fremd (als scientia extranea et heterodoxa) neben der Chemie und Mineralogie. Sie diente mehr zur Ergözung, als zur wiſſenſchaftlichen Belehrung in den phyſicaliſchen Hörſälen, die, wie Hollmann in Göttingen zu ſagen pflegte, ohnedem immer mehr Spektatores als Auditores enthalten. In welcher Größe, in welcher Bedeutung ſteht die Lehre der Elektrizität gegenwärtig da, nachdem durch Galvani's neuen Fund geleitet, Volta der Vater einer ganz neuen bei weitem noch nicht abgeſchloſſenen Wiſſenſchaft in ihr geworden iſt (in welcher er noch immer, unbillig genug, Columbus Schickſal theilt, deſſen neuer Welttheil nach einem andern benannt iſt) welche uns Wunder über Wunder in der Natur enthüllte, die elektriſche Kraft als Haupt-Schöpferin und Bildnerin, als das primum agens in der ganzen Körperwelt erkennen lehrte, dadurch die Chemie ſchweſterlich mit der Phyſik verband,

und eine neue Verwandtſchaft mit der Mineralogie knüpfte. Und was würde der Phyſiker von 1780 ſagen, wenn er durch Oerſteds hochwichtige neueſte Entdeckung plötzlich in die Zauberwelt verſezt würde, wo man durch elektriſche Ströme nach Gefallen aus jedem Metalle wahre Magnete ſchaft und ihre Pole nach Belieben umdreht, — was würde ein Aepinus, was würden van Swinden, unſer Hübner und Steiglehner ſagen, welche auf Veranlaſſung der baieriſchen Akademie in den Jahren 1774 und 1776 ſich um die Auffindung einer bloßen Analogie zwiſchen Elektrizität und Magnetismus bemüheten, wenn ſie nun durch die auffallendſten Verſuche, den Magnetismus in der Electrizität erblikten? — was, wenn ich ihnen — eine Entdeckung, die ich ſeit kurzem erſt ſelbſt gemacht habe und eheſtens bekannt machen werde — den Magnetismus im Feuer zeigen würde? —

Wer dieſes Alles nicht genau kennt, den hohen Standpunkt nicht kennt, von welchem aus man jezt das ganze ungeheuere Gebiet der Naturlehre in ſeinem Zuſammenhange überblicken muß, die gewaltige Herrſchaft nicht kennt, welche ſich Analyſis und Geometrie in der Erfaſſung der Erſcheinungen der Natur allenthalben errungen haben; wer nicht im Geiſte zu ahnen verſteht, wohin bereits die Zwillingsſchweſtern Phyſik und Chemie an Urania's Götterhand geleitet ihre Schritte wenden, und auf welchem Punkte ſie künftig ihrer irrdiſchen Hüllen entbehren, und ihre Schweſter-

ſeelen in Eine vereinigen werden, um ſich aufzuſchwin-gen zu dem Unendlichen, Unbegreifbaren — wie dürfte ſich der anmaßen, Größe, Umfang und Wichtigkeit der Arbeiten eines heutigen Phyſikers einer Akademie, nach den Experimenten aus einem Hörſale für Gymnaſiaſten vom Jahre 1779 oder 1765 beurtheilen zu wollen?

Was war die Chemie vor dem Jahre 1780 im Vergleich mit der jetzigen, welche mit Lavoiſiers Verſuch über die Zerlegung des Waſſers im Jahre 1781 erſt anfieng, aus der Schule der Kindheit herauszutreten und den Namen eines Naturſyſtems zu verdienen und welche erſt ſeit neuerer Zeit durch Richter, Berthollet, Thomſon, Davy und Berzelius ſich den Namen einer Wiſſenſchaft zu erringen ſtrebt? — Nehme ſich, wer dieſes in ſeinem ganzen Umfange zu überſehen außer Stande iſt, die erſten beſten um das Jahr 1779 geſchriebenen Lehrbücher und Syſteme über die allgemeine und beſondere Chemie, eines Scheffer, Bergmann, Weigel, Gmelin, Wiegleb zur Hand, und vergleiche ſie mit einem der jetzt brauchbaren von Hildebrandt, Gren (Buchholz) Tromsdorf, Thenard, Berzelius, Prechtl, Kaſtner, Schübarth u. a. und ſehe nur z. B. zu: wie viele der jetzt bekannten einfachen Potenzen und unmetalliſchen Stoffe, wieviel der jetzigen 30 Metalle und 13 Metalloide wie viel der jetzt bekannten Oxyde und Hydroide, wie viel der bis jetzt entdekten 50 bis 51 Säuren (deren Abſtuſſungen ungerechnet) er nur dem Namen nach, in

jenen älteren, für ihre Zeit vollſtändigen Lehrſyſtemen findet? durchlaufe er doch nur mit flüchtigem Blicke die Artikel von: Verbrennung, Gasbildung, Waſſerzerſetzung, Säurebildung, von Verwandtſchaft, von dem electriſchen Verhalten der ſich chemiſch bindenden und entmiſchenden Körper und Stoffe, von den chemiſch feſten Verhältniſſen ꝛc. und werfe dann einen Blick in eines der genannten älteren Lehrbücher — und es wird ihm ſeyn, wie einem, der ſich im Traume mitten im Gewühle einer volkreichen, wohlgebauten Königsſtadt, bis zur Ermattung herumgetrieben hat und ſich beim Erwachen in der einfachen Wohnung eines Landſtädtchens befindet.

Wollen wir von der Mineralogie ſprechen: um wie viel hat ſich ſeit 1780 nicht ihr Umfang und ihre Bedeutung verändert und erweitert? Welch ungeheuere Menge neuer Foſſilien iſt ſeitdem entdeckt und unſeren Syſtemen einverleibt worden! wie viele der alten haben nicht ihre vorige Stelle in unſeren gelehrten Kreiseintheilungen verlaſſen müſſen, ſind in andere Bezirke eingezogen, oder haben ſich beſondere Stellen, als Eigenthum erworben? — und welcher Mineraloge würde vor 40 bis 50 Jahren nicht die Mathematik als eine für ihn leicht entbehrliche Wiſſenſchaft angeſehen haben, die, ſeit Hauy's glücklichem Unfalle mit einem Kalkſpathkryſtalle, eine neue Wiſſenſchaft als Cryſtallographie errichtet und in Verbindung mit Chemie und Phyſik, dem zuvor ſtarren und lebloſen Körper, Seele und Leben eingehaucht hat? was iſt der heutige Mineralog,

der nicht Geometer iſt, und dem die Lehren der Phyſik und Chemie fremd ſind? — ihm bleiben ſeine Cryſtalle und Minerale — Steine, ihm ſind die Hauy, Weiß, Hausmann u. d. gl. ägyptiſche Prieſter, welche Hieroglyphen einſchreiben in die Pyramiden und Memnons Säulen, die den gelehrten Gegnern unſerer Akademie ſo ſehr zuwider ſind.

Und du erhabenſte aller Wiſſenſchaften göttliche Aſtronomie, was würde aus dir werden, wenn die heutigen P. Stadler eine Organiſation der dir von edlen Fürſten zu eigenem Ruhm erbauten Tempel vornehmen dürften, die es für eine Vorbedeutung des jüngſten Tages halten würden, auf ein einziges Inſtrument in denſelben ſo viel und noch mehr verwendet zu ſehen, als die ganze alte Akademie in München in einem ganzen Jahre koſtete, die doch die Monumenta boica (wie ſie glauben!) — ſchrieb!!

Wer dieſes Alles begreift und ermeſſen kann, wie dürfte dieſer noch als Mann von Gerechtigkeit und Billigkeit der heutigen Akademie zum Vorwurf machen, daß ſie mehr braucht, um die Wiſſenſchaften zu pflegen und zu betreiben, als die alte Akademie vom Jahre 1779? und wer es nicht begriffen, ja nicht einmal verſtanden hat, wie darf der mitſprechen, wie tadeln, oder gar ſchmähen??

Daß ſich die Anforderungen an Detail und Genauigkeit, Menge und Umfang der phyſikaliſchen und che-

miſchen Verſuche mit jedem Fortſchritte der Wiſſenſchaften ſelbſt und auf jedem höhern Standpunkte, zu dem ſie emporgelangen, in dem Maaße der Erweiterung der Kenntniſſe und der neuen Fernſichten ſteigern müße, braucht keines Beweiſes. Aber in demſelben Maaße, in welchem die zu den neuen Verſuchen erforderlichen Inſtrumente größeren Forderungen genügen und eine vor 40 Jahren für lächerlich, unnütz und unmöglich gehaltene Genauigkeit gewähren ſollen und in der That gewähren, hat ſich auch der Preis derſelben nothwendig erhöhet.

Wer, auch ohne eben Kenner zu ſeyn, ein Meßinſtrument von Brander aus dem Jahre 1780, nothdürftig in Minuten getheilt, mit einem neuen Repetitionskreiße, oder Theodolith aus Reichenbachs, oder Liebherrs Werkſtätte vergleichen, oder in dem mathematiſch-phyſikaliſchen Sallon der Akademie das Gregorianiſche Teleſcop, das alte Fernrohr und den großen Branderſchen aſtronomiſchen Quadranten in Augenſchein nehmen will, auf welche nach dem P. Stadler der „allzukoſtbare Aufwand für die Baiern ganz unnütze Aſtronomie“ gemacht worden iſt, der wird zugeſtehen müſſen, ſie waren für die damalige Zeit Meiſterſtücke. — Aber dann beſuche er unmittelbar darauf die Werkſtätten unſerer Fraunhofer, Reichenbach und Liebherr, und laſſe ſich den Gang in die neue Sternwarte ja nicht gereuen. Dort betrachte er die Wunder der neuen Kunſt und Wiſſenſchaft; ſehe durch Fraunhofers

groſse Achromaten, laſſe ſich den Bau der neuen aſtronomiſchen Kreiſe und Mittags-Fernrohre erklären, oder er betrachte die Branderſchen Inclinatorien und Declinatorien gegen die neueſten Liebherriſchen, beſonders aber den Heliometer der alten Sternwarte gegen den neuen von Fraunhofer, der Hunderttheile von Secunden mit Genauigkeit mißt u. a. m., und dann will ich ihn fragen: mit welcher Billigkeit und Gerechtigkeit man der Akademie vom Jahre 1819 und 1822 ihren pekuniären Bedarf für Wiſſenſchaften aus den Akademien von 1759 und 1779 zumeſſen dürfte, ohne ſich im eigentlichſten Sinne der gröbſten Sünde wieder den Geiſt, das iſt wider die Wiſſenſchaften ſelbſt und wider Ruhm und Ehre ſeines Vaterlandes ſchuldig zu machen?

„Ob der botaniſche Garten allzuviel koſte?“ und gar keinen Nutzen bringe, alſo beſſer verwendet und eingezogen werden könne?“ will ich nicht beurtheilen, da ich im Fache der Botanik wenig bewandert bin und nicht aus Auftrag der Akademie, ſondern aus eigenem Antriebe, dieſe Schutzſchrift ſchreibe. Aber wenn man den botaniſchen ſehr groſsen Garten und ſeine Nebengärten einebnete, darin Kraut, Rüben, Kohl und Erdbirnen baute und in ſeinem prächtigen und ausgedehnten Gewächshauſe ſtatt der ganz unnützen, faſt unzähligen Blumen- Stauden- und Baum-Gewächſe (die ohnedem alle Extranei ſind und darum nicht nach Baiern gehören, wo bereits Pflanzen und Gewächſe genug für ſich ſelbſt wachſen —) keine Früh- oder gar Winterge-

müße bauete und höchſtens noch den Erdbeeren, Kir- ſchen und Pfirſichbäumen, Melonen, Gurken, und Ana- naſſen den Aufenthalt darinn gönnte, ſo wollte ich ſelbſt darauf wetten, daß er mehr Rente einbrächte und un- mittelbarer ins praktiſche Leben einwirkte, als er ge- genwärtig thut. Ja hätte der extraneus und heterodoxus Linné nicht den ganz unnützen, gelehrt ſeyn ſollenden Spaß gemacht und alle Gewächſe des Erdbodens or- dentlich in Armeekorps, Regimenter, Bataillone und Compagnien einzutheilen geſucht, und dieſe wieder alle nach Huppen und Hüten, Krägen und Aufſchlägen, Knöpfen und Patrontaſchen einzeln ausgezeichnet, ſo kann man kek behaupten, daß in der ganzen Welt, mehrere Quadrat-Ruthen Landes, welche nun auf bo- taniſche Kaſernen, Revüe- und Exerzierplätze verwen- det ſind und ungeheuere Summen koſten, viel einträg- licher und nützlicher für den Grundeigenthümer ange- bauet ſeyn würden, oder könnten, und — welcher Gewinn wäre dieſes nicht für die Cultur des Erdenrunds und zu Verhütung von Hungersnoth? — Eheu! — Eheu! —

Man braucht eben nicht Naturphiloſoph zu ſeyn und die Blumen als die Sterne der Erde zu betrachten, oder die Perſiſche Kunſt der Blumenſprache philoſophiſch ausbilden und zu einer Paſigraphie für alle Völker er- heben zu wollen, um wiſſenſchaftlich gerecht genug zu ſeyn, im Gebiete des menſchlichen Wiſſens der Bota- nik und ihrem eigentlich wiſſenſchaftlichen Theile, der Pflanzenphyſiologie ihren nothwendigen und hohen

Standpunkt anweißen zu müſſen. Und ſo lange dieſes noch von den Gebildeten und Gelehrten beachtet und von hochherzigen weiſen Regenten klar erkannt wird, was ſchon Plinius ſo ſchön, als treffend ſagt: naturae vis atque majestas in omnibus momentis fide caret, si quis modo partes ejus ac non totam complectatur animo, d. i. daß jede abſichtlich gemachte Lücke in dem von der Gottheit ſelbſt angeordneten Zuſammenhange alles Wiſſens und aller Kenntniſſe, auch in die Bildung und Fortſchreitung des menſchlichen Geiſtes ſtöhrend eingreife, wollen wir immerhin dem Beiſpiele aller Staaten getreu, in deren Akademien die Botanik, als unzertrennlicher Theil der allgemeinen Naturgeſchichte behandelt wird, und nicht Arabeskenpflanzen auf türkiſche und indiſche Art fingirt, ſondern die wirklichen in der Natur aus allen zugänglichen Theilen der Erde unterſucht, beobachtet und beſchrieben zu werden pflegen, auch der Münchner Akademie ihren von dem Könige mit wahrer Munifizenz ausgeſtatteten botaniſchen Garten mit ſeinem reich verſehenen Gewächshauſe gönnen und der Vorſorge einer weiſen Regierung, ſo wie der Pflicht der Akademie, für die Pflege aller Wiſſenſchaften auf möglichſt gleichmäſſige Art Sorge zu tragen, in Ruhe und mit Vertrauen überlaſſen, die für jetzt allerdings ſehr bedeutend erſcheinenden Koſten auf deſſen Unterhaltung, nach und nach auf dasjenige Minimum einzuſchränken, wobei auch die übrigen Akademiſchen Attribute ohne ſtille Beſchwerde ihren unentbehrlichen Bedürfniſſen auf vollſtändige Weiſe werden genügen können.

Die für Manche ſo ſchwer verſtändliche lateiniſche Aufſchrift auf dem Portale könnte wenigſtens keinen

Grund abgeben, die königliche Reſidenz und Akademie einer ihrer ſchönſten Zierden zu berauben. Wem dieſe nicht gefällt, der wird dafür die beiden inneren am Gewächshauſe *) deſto ſchöner finden — und ſo gut die drei auf einander folgenden Genitivi, wofür ſich gar wohl Rechtfertigung in den Alten finden ließe, auch den Ablativus des redneriſchen Witzes regieren mochten, regieren ſie doch wenigſtens nimmer den Accuſativus, um deſſentwillen es ſich der Mühe verlohnt hätte, damit auch nur auf einen Augenblick die wichtigen und dringenden Arbeiten unſerer hohen thätigen Ständeverſammlung zu unterbrechen. Der ſcharfe Tadel der Aufſchrift hätte billig mit dem Vorſchlage zu einer beſſern, römiſchern begleitet werden ſollen. Nachdem es aber der Redner, wir wiſſen nicht warum? unterlaſſen hat, wollen wir dafür ihm mit einer herrlichen und klaſſiſchen Innſchrift aufwarten, welche billig auf der Rednerbühne jeder Ständeverſammlung mit goldenen Buchſtaben glänzen ſollte. Der trefliche Volksredner und ehemalige Deputirte der franzöſiſchen Nationalverſammlung Jerôme Petion ſpricht ſie aus in ſeinem Avis aux français sur le salut de la patrie. „Loin „d'içi la haine, la jalousie, les injures, les decla-„mations, le ton léger de la plaisanterie et du per-

*) Dieſe Aufſchriften ſind, am öſtlichen Ende des Gewächshauſes:
Hic intra, hic Florae soboles et lecta propago, am weſtlichen Ende:
Hic ver perpetuum atque alienis mensibus aestas, nach Virgil.

„siflage! Tout discours, qui est souillé de ces ta-„ches, porte avec lui le sceau de sa reprobation.“ (S. deſſen Oevres II. 44.)

Ich komme auf den zweiten Vorwurf: „die Akademiker ſelbſt koſten allzuviel; von den 86000 fl. welche die Akademie beziehet, werden 50000 fl. auf Beſoldungen verausgabt; ſogar auswärtige Mitglieder beziehen Gehalt aus dem Lande.“ Man kann nicht fragen: was koſtet die königliche Akademie zuviel? bevor man nicht unterſucht hat: wieviel ihr entzogen werden dürfte, um keine Akademie mehr zu ſeyn, d. i. kein Verein mehrerer Gelehrten, die ſich den Wiſſenſchaften widmen, um durch gemeinſchaftliches Zuſammenwirken dieſelben zu erweitern, in allen Theilen möglichſt gewiß zu ſtellen und für den Gebrauch des Lebens in allen möglichen Fällen zur mittel- oder unmittelbaren Anwendung reif zu machen — und, um die jetzige Baieriſche Akademie auf dieſen Punkt zu ſtellen, gehört in perſoneller Hinſicht eben nicht mehr viel dazu.

Nichts iſt wohl leichter herausgedonnert, als das Urtheil: man ſtreiche der Akademie d. W. 43000 fl. ab! — Wie denn nun, wenn ein Akademiker dabei ſäße und machte zu dieſem Donner den Blitz: man ſtreiche den Penſionären, welche 4000 fl. und darüber beziehen, die Hälfte ab! — ich ſtehe gut dafür, dieſer Blitz würde zünden und Feuer und Flammen erregen — und fürwahr! man hätte nicht Unrecht, darüber und dagegen zu ſchreien.

Immer kommt es zunächſt auf die Aufgaben an, welche einer Akademie gemacht werden wollen, auf die Wiſſenſchaften, die ihr zur Betreibung vorgelegt werden und ſelbſt auf die Forderungen in Anſehung der Art und Ausdehnung dieſes Betriebs, um beurtheilen zu können, welche Mittel ihr gegeben werden müſſen, um ihre Zwecke erfüllen zu können.

Wir haben Akademien blos für die Ausbildung der Sprache: die Ac. della Crusca zu Florenz für die toskaniſche, Ac. française für die franzöſiſche ꝛc.; blos für Geſchichte z. B. Ac. Real da historia Portugeuza in Liſſabon, die Ac. conciliorum und Acad. historiae ecclesiasticae zu Rom; blos für Dichtkunſt und Redekunſt: Ac. Arcadum zu Rom, Ac. des jeux floraux zu Toulouſe ꝛc. Alle dieſe ſind ihrer Natur und Beſchäftigung nach nicht ſehr koſtbar; wogegen die für Medizin und Chirurgie: Ac. royale de chirurgie zu Paris, Ac. medica zu Madrid ꝛc. ſchon mehr Aufwand erfordern, und die für Mathematik, Mechanik und Naturwiſſenſchaften wegen der erforderlichen Apparate, Maſchinen und Sammlungen nothwendig die theuerſten ſeyn müßen. Wollen wir alſo fragen: was würde es koſten, wenn der Herzenswunſch der Widerſacher erfüllt, und die ſo lange mit Ehren beſtandene Baieriſche Akademie gänzlich aufgelößt würde? — Die reichen, herrlichen Sammlungen würden die Eiferer wohl nicht antaſten wollen, die der Ruhm und der Glanz Baierns ſind? auch aus Gründen des Rechts nicht antaſten dürfen, da der Me-

dus der königlichen Schenkung, die Erhaltung und Vermehrung erfüllt werden muß. Man würde alſo haben müßen: das jezige ganze Lokal mit einer gegen die jezige nicht viel geringern Regie; einen Conſervator für die Mathematiſch-phyſikaliſchen; einen für die Naturgeſchichtlichen; einen für die Mineralogiſchen Sammlungen; einen für das Münzkabinet; einen für die Sternwarte; einen für den botaniſchen Garten, und einen für das Antiquarium — man würde alſo haben müßen 7 Conſervatoren, die doch Männer vom Fache ſeyn müßten, und die man nicht wie Bediente betrachten und bezahlen könnte. Man würde haben müßen einen Oberaufſeher über das ganze Muſeum, einen Rechnungsführer, einen Copiſten, einen Gärtner, einen Diener, 7 Diener für die Conſervatoren, alſo mit dem Hausmeiſter ein Perſonal von 20 Perſonen, und überdieß noch das ganze Perſonal der Central-Bibliothek, welches um nichts geringer, als das gegenwärtige ſeyn dürfte. Was würde das Alles koſten? und dann hätte Baiern keine Akademie — und ſelbſt ihre Gegner ein Feld weniger, ihren Patriotismus zu üben und ihrem gepreßten Herzen dann und wann Luft zu machen.

Man wende nicht ein: „wozu ſo viele Leute? ein Mann kann mehrere Conſervatorien zugleich verwalten, was giebt es denn viel dabey zu thun!“ — Homines sumus — non omnia possumus omnes! — Es giebt freylich hie und da einzelne Männer, die Alles können und Alles wiſſen — Aber zum Glück für die

Welt und die Wiſſenſchaften ſind ſolche Theurgen ſelten, und wo ſie auch immer ihren Nimbus bey Leuten, die weniger wiſſen, als ſie, behaupten und ſich in gewiſſem Kreiſe Ehre und Anſehen zu verſchaffen verſtehen mögen — man verſetze ſie dahin, wo ſie weder tändeln, noch plaudern, oder gar befehlen dürfen, in den praktiſch-ernſtlichen Dienſt der Wiſſenſchaften, ſo verſezt ſich der Schein-Theurg in ihnen ſogleich von ſelbſt mit, wird ein Thuerg, und wenn er ausgeziſcht wird, ein — Zwerg *) — in Kunſt und Wiſſenſchaft. Der Himmel bewahre eine Akademie und jedes Conſervatorium vor ſolchen quatre comme quarante, die in omnibus aliquid et in toto nihil ſind!

Um die Frage: wie viel die hieſige Akademie zu viel koſtet? mit Fug beurtheilen zu können, wollen wir einmal annehmen, es ſey noch keine vorhanden, ſondern ſollte erſt ganz neu geſchaffen werden. Wollen wir ſehen, was dazu erfordert würde, wenn wir auch mit vernünftiger Sparſamkeit doch mit erforderlicher Würde und Schicklichkeit zu Werke gehen wollten.

Als Vorbedingungen ſetze ich dabey folgende:

a) Die Akademie ſoll, wie die königl. Baieriſche, wieder in drei Klaſſen zerfallen: I. In die antiquari-

*) Ueber den Urſprung des Wortes Zwerg aus Theurgos ſ. die fürtreffliche akademiſche Abhandlung: Ueber die Gottheiten von Samothrace ꝛc. von F. W. J. v. Schelling Stuttg. und Tübingen 1815. 4to, pag. 35. und Note 104.

ſche und philologiſch= philoſophiſche, II. mathema= tiſch= phyſikäliſche, III. hiſtoriſche.

b) Es ſollen keine andere, ausſchließlich der Akade= mie angehörige Gelehrte angeſtellt werden, als die Conſervatoren der Sammlungen und Attribute — welche ich als die ſtändigen Mitglieder der Aka= demie betrachte.

c) Es ſoll kein Präſident, ſondern blos ein Direktor der Anſtalt vorſtehen, bloß aus Schonung der Ko= ſten — ſo nothwendig der erſtere gleichwohl wäre, um neben der Erhaltung eines regelmäßigen, offe= nen Geſchäftsgangs im Innern dem Inſtitute auch von Außen Würde und Anſehen zu gewähren, zu welchem Zwecke dann freilich eine bloße Neujahr= Magnifizenz mehr ſchädlich, als nüzlich ſeyn, und eine eigentliche Excellenz dem Namen und der Sache nach erfordert würde.

d) Die Vorſtände der einzelnen drei Abtheilungen ſollen aus den Mitgliedern gewählt werden, und für die Dauer ihrer Funktion einen Funktions=Ge= halt beziehen — auch bloß alſo, um die Koſten zu ſchonen und als bloßes Schema.

e) Jedes Fach in der Akademie muß mehrfach beſezt ſeyn, theils, um die möglichen Einſeitigkeiten und Lieblingsmeinungen einzelner in den Wiſſenſchaften unſchädlich zu machen, theils, um auch den verſchie=

denen Zweigen einer und derſelben Wiſſenſchaft fortwährend die gehörige und gleichzeitige Pflege angedeihen laſſen zu können. Zu dem Ende nehme ich an, daß auch aus den Staatsdienern und den an Lyceen, Gymnaſien, oder anderen Unterrichts-Anſtalten beſoldeten Profeſſoren, dann aus den Geiſtlichen, diejenigen, welche ſich durch ausgezeichnete Gelehrſamkeit in Schriften einen literariſchen Ruf gemacht haben, (aber ja keine anderen!) zur Akademie benützt und, wenn gleich bereits außerdem beſoldet, für ihre Arbeiten dabei (die man ihnen von Rechtswegen und zur Ermunterung anderer vergüten muß, und die ſie außerdem als Schriftſteller ſich zum Nutzen an Buchhändler verkaufen könnten) eine angemeſſene Zulage aus dem Fond der Akademie erhalten müßen, welche doch wohl billigerweiſe auf 500 fl. angeſezt werden darf. Dieſe Mitglieder nenne ich zum Unterſchiede der ſtändigen (supra b) die beſuchenden ordentlichen Mitglieder.

f) Für den Director der Akademie ſetze ich als Gehalt 4000 fl. an. Weniger kann man einem Manne nicht bieten, der für Alles in einer, auch bey dem kleinſten Zuſchnitte, immer ausgedehnten und ſich täglich erweiternden Anſtalt und namentlich für die großen, Millionen betragenden Kunſt-, Natur- und Literaturſchätze perſönlich mit verantwortlich ſeyn ſoll, und der als Repräſentant der erſten und ober-

ſten Gelehrten-Anſtalt des Königreichs, ohne eben dem verſtorbenen Präſidenten der Londoner-Sozietät der Wiſſenſchaften Sir Joſeph Banks nachthun zu wollen, deſſen Tiſch mit fürſtlicher Hoſpitalität allen fremden Gelehrten täglich offen ſtand) ſich, der Akademie und dem Staate zu Ehren unmöglich vermeiden kann, gegen die ausgezeichneten, oder an das Inſtitut perſönlich empfohlenen fremden Gelehrten, während ihres hieſigen Aufenthaltes auf anſtändige Weiſe Gaſtrecht zu üben, wofür er hinterdrein — Nichts aufrechnen darf. —

g) Für jeden der Conſervatoren, oder ſtändigen Mitglieder der Akademie, in ſo ferne ſie nicht bereits freie Wohnung haben, wie z. B. der Aſtronom und Chemiker, bringe ich 2600 fl. auf den Etat und zwar darum

1. weil die Akademie eine Central-Anſtalt des Staats iſt, und ihren Mitgliedern der Rang der Centralräthe zukömmt — der mittlere Gehalt eines Centralraths aber ſtatusmäßig in 2600 fl. beſtehet.

2. Weil die Conſervatoren als Verwalter bedeutender, häufig einziger und nur ſchwer, oft gar nicht mehr zu erhaltender, der Nation gehörender Kunſt-, Natur- und Literatur-Schätze zu betrachten ſind, und unter beſonderer Verantwortlichkeit für dieſelben zu haften haben.

3. Weil die Stelle eines Akademikers als literariſche Ehrenſtelle zu betrachten iſt, auf welche der durch Schriften und literariſche Verdienſte ſich auszeichnende vaterländiſche Gelehrte berufen zu werden, ſich zur Beförderung muß anrechnen können, und auf welcher er wenigſtens in pecuniärer Hinſicht nichts verlieren muß.

4. Weil, der Benützung der Centralbibliothek ungeachtet, die unerläßliche Anforderung an den Akademiker, in allen Theilen ſeiner Wiſſenſchaft immer mit ihren Fortſchritten gleichen Gang zu halten, bedeutende Ausgaben auf literariſche Bedürfniſſe für ihn nothwendig macht. Endlich

5. Weil der Akademiker als ſolcher, in der Regel ſeine Laufbahn vollendet, und keine weitere Hoffnung hat auf Beförderung und Verbeſſerung, wie der übrige Staatsdiener, und weil er mit Luſt und ſorgenfrei den Wiſſenſchaften ſich muß widmen können, wenn ſie gedeihen ſollen.

h) Für den Aſtronomen iſt ein Adjunkt zur Unterſtützung in den Beobachtungen und Arbeiten, dann Krankheitsfällen, eine unerläßliche Perſon. Da er Gelehrter vom Fache ſeyn muß, ſo braucht der Anſatz von 1000 fl. Gehalt keiner Rechtfertigung.

i) Für die ganze I. und III. Klaſſe nehme ich keine eigens beſoldete (ſtändige supra b.) ſondern bloß

beſuchende Mitglieder (supra e.) an, und rechne darunter auch den Conſervator des Antiquariums.

k) Das Perſonal für die Bibliothek beſtelle ich aus täglicher Wahrnehmung des Bedarfs für eine gegenwärtig ſchon nahe an 400,000 Bände ſtarke Bibliothek, welche noch einen Realkatalog herzuſtellen hat, und von Fremden und Einheimiſchen ſo ſtark beſucht wird, und glaube wegen Abſtufung der Gehalte keine Einwendung fürchten zu müßen. Eben ſo wenig fürchte ich

l) in Anſehung der Forderung des nothwendigen Unterperſonals für die Akademie ſelbſt und deren Attribute, deſſen Zahl ich aus täglicher Erfahrung kenne, und des für den Einzelnen ausgeworfenen Gehalts einer umſtändlichen Rechtfertigung zu bedürfen.

m) Die Koſten der Regie nehme ich aus ſehr genauer Kenntniß des wirklichen Bedarfs auf eine Weiſe an, daß ich ſie jedem Oekonomen und Finanzmanne im ſtrengſten Detail gewiſſenhaft nachzuweiſen erbötig bin.

500 fl. beſtimme ich als Reiſekoſten, weil ich es für einen großen Fehler in der bisherigen Uebung halte, daß merkwürdige Naturerſcheinungen, oder Ereigniſſe nicht ſogleich an Ort und Stelle von einem

ſachkundigen Mitgliede der Akademie unterſucht worden ſind. Wie viel vermöchte nicht oft ein einziger von den Fällen, wo die Elemente in wilder Gewalt wirken, oder die ſtiller wirkenden Kräfte beſonderen Umſtänden gehorchen, in der Naturlehre aufzuklären, wenn er nicht von Laien oder unwiſſenden Halbgelehrten, welche ſogleich den Thatbeſtand nach ihren Anſichten verdrehen und die oft das meiſte ausſagenden Kleinigkeiten ganz überſehen, ſondern von ſachkundigen, mit der Wiſſenſchaft genau vertrauten Männern an Ort und Stelle und ſo ſchnell als möglich, unterſucht würde.

Auf die Fortſetzung der Monumenta boica und Herausgabe der akademiſchen Denkſchriften ſetze ich nur 800 fl. an, wiewohl ſie jezt viel mehr koſten.

Ich kann nämlich nicht umhin, hier öffentlich meine Meinung auszuſprechen über unſere Denkſchriften und deren Herausgabe, und ich glaube, daß ſie hier an ſeinem Orte ſey.

Die Denkſchriften und gewöhnlichen Gelegenheitsſchriften ſind in der Regel das einzige Lebenszeichen, welches die Akademien als ſolche, dem Vaterlande und der gelehrten Welt von ſich zu geben pflegen. Schriften, welche die Akademiker auf eigene Rechnung, oder im Buchhandel erſcheinen laſſen, gehen die Akademie unmittelbar nichts an, wenn ſie gleichwohl oft durch die nur dem Akademiker als ſolchem zu Gebote geſtandenen literariſchen Mittel und Hülfen, veranlaßt werden.

Dieſe Denkſchriften ſind jederzeit dickleibige, ſchwerfällige Bände in Quart, und enthalten gewöhnlich von jedem Mitgliede der Klaſſe etwas, und zwar etwas, deſſen Bekanntmachung gute Zeit hat, das alſo gerade nicht in die Neuigkeiten und laufenden Unterſuchungen der Wiſſenſchaften gehört. Bei philoſophiſchen, philologiſchen, antiquariſchen und hiſtoriſchen Gegenſtänden mag dieſes nun wohl allenfalls unſchädlich ſeyn, auch ſollen meine gegenwärtigen Bemerkungen die Denkſchriften der 1ſten und 3ten Klaſſe der Akademie (supra a) eben nicht beſonders angehen — aber, wenn ein Band der Denkſchriften zweiter Klaſſe, in wahrer chaotiſcher Lagerung, jezt eine mineralogiſche Abhandlung, dann eine anatomiſche, dann eine über das Licht, nun über ein analytiſches Problem, hierauf über eine Verſteinerung, ſodann über die eigene Bewegung eines Sterns, nun über die Natur der Boraxſäure, und jezt über die Staubfäden einer Pflanze, endlich über einen neuen Affen u. ſ. w. enthält, und, wie es in der Regel überall zu gehen pflegt, dieſe Geiſteskinder länger, als ihre Väter in Mutterleibe blieben, ohne, wie ſie, an Größe und Leben zuzuwachſen, als Embryonen bei der Redaktion und in der Druckerei liegen, und etwa zur unrechten Zeit durch die Levretſche Buch-Geburtszange, den Preßbeugel, auf die Welt gebracht, wieder mehrere Monate warten müßen, ehe ſie die Buchhändler feierlich zu Taufe halten, und in das Leipziger allgemeine Meßgeburts-Regiſter eintragen können, ſo ſiehet man gewiß zur Genüge ein, daß bei weitem nicht alle Ar-

beiten einer phyſikaliſchen Klaſſe dieſem akademiſchen Poſtwagen, als wahrer Hogartiſcher Flying coach in ſeinem Evening, aufgegeben werden können, ohne daß man zu fürchten habe, der eingeſtiegene Jüngling werde am Orte ſeiner Beſtimmung als Greis wieder ausſteigen, und man werde auf ihn anwenden können, was ein Witzling auf Chapelain's puçelle d'Orleans machte, für welche der Dichter 20 Jahre lang eine Penſion bezogen hatte:

Hem Capelani dudum expectata puella post tam multos annos tandem anus prodit.

Und wenn denn nun endlich die ſchwere Geburt, weltläufig, wie der Baier ſagt, geworden iſt, wird wohl der Gelehrte eines beſtimmten Fachs, der nicht in der Nähe einer öffentlichen Bibliothek wohnt, nachdem er ohnehin bereits literariſche Ausgaben das Jahr hindurch genug hatte, einer einzigen ihn gerade intereſſirenden Abhandlung willen, den ganzen dicken Band voll fremder ihn nicht angehender Materien ankaufen, ſeiner Bibliothek den nöthigen Raum benehmen, und ſich ſelbſt beim Durchleſen eine Laſt aufladen mögen, oft ſo unbehülflich, daß man à la Grübel von Nürnberg damit füglich einen Hausknecht zum Buchhalter examiniren könnte? — Ihrer Dickbeleibtheit, ihrem gemiſchten Innhalte und ihrem ſpäten Erſcheinen iſt es meiner Meinung nach hauptſächlich zuzuſchreiben, daß die akademiſchen Denkſchriften ſo häufig auf dem Lager veralten, für den Buchhändel keine gangbaren Artikel abgeben, und mei-

ſtens nur in öffentlichen Bibliotheken angetroffen werden — und hauptſächlich zuzuſchreiben, daß das größere Publikum, welches ohnedieß nicht viel, oder nur die leichte Waare, höchſtens „artige Kleinigkeiten" wie ein verſtorbener berühmter Juriſt Bürgers Gedichte nannte, liest, und ſich in den Wiſſenſchaften mit Abriſſen und Compendien begnügt, von dem Erſcheinen und Daſeyn der akademiſchen Arbeiten entweder gar nichts erfährt, oder nicht genug Notiz nimmt, daß ſelbſt angeſehene und in ihrem Fache geſchickte, auch ſonſt gebildete Geſchäftsmänner in der nächſten Nähe der Akademien nicht einmal die Exiſtenz ſolcher akademiſcher Werke kennen, und alſo hauptſächlich zuzuſchreiben, daß man über die Unthätigkeit der Akademien, wie es faſt täglich geſchieht, ein lautes und ungerechtes Urtheil vernimmt. Ich würde daher vorſchlagen, nur diejenigen Abhandlungen der Akademiker, welche ihrer Dickleibigkeit, ihrer Kupfer, oder ſelbſt ihrer Natur nach, ſich für kein kleines Format ſchicken, ſo, wie diejenigen, für welche ſich nicht leicht ein Buchhändler findet, weil ſie nicht zu den „gangbaren Artikeln" gehören, auf Koſten des akademiſchen Fonds, aber jedesmal einzeln drucken zu laſſen, und wie bisher für Rechnung der Regie in den Buchhandel zu geben, damit ſie auch einzeln gekauft werden können und leichter Abgang finden, — ſtatt der Denkſchriften in 4to aber für die verſchiedenen, einander nicht unmittelbar berührenden Fächer abgeſonderte Journale, z. B. eines für Zoologie und Botanik, ein zweytes für Phyſik, Chemie und Minera-

logie, ein drittes für Mathematik und Aſtronomie ꝛc. in gefälliger Form und in Quartalsheften herauszugeben. Nicht nur, daß dadurch die literariſche Thätigkeit jedes Fachs eine ſehr natürliche Controlle, und einen ſteten Sporn erhielten, bin ich meines Orts auch gewiß, daß dieſe Journale, welche lediglich auf Buchhändler-Spekulation herauszugeben wären und gewiß leicht Verleger finden würden, bald allgemein, und ſelbſt im größern Publikum durch Leſe- und Leihanſtalten ꝛc. verbreitet ſeyn, und in kurzer Zeit die Thätigkeit und Nüzlichkeit der Akademien zur gerechten Würdigung bringen müßten.

Eine ſolche Einrichtung mit den akademiſchen Schriften habe ich mir bei meiner Akademie (die ich mir conſtruire, wie der Naturphiloſoph ſeine Welt) der möglichſten Erſparnis halber gedacht, und darum nicht mehr, als die 800 fl. in Anrechnung gebracht, und ſo gehe ich nach dieſen vorausgeſchickten Erläuterungen nunmehr zu dem Etat ſelbſt über:

I. Perſonal-Stand und Gehalte:

1. Der Direktor der Akademie . . 4000 fl.
2. Funktionsgehalt der drei Klaſſen-Direktoren, 800 fl. für jeden 2400 fl.

6400 fl.

3. Die Conſervatoren der Attribute oder ſtändigen Akademiker:
a) des mathematiſch-phyſikaliſchen . . . . 2600 fl.

b) der Sternwarte . . . . *)	2100 fl.
c) des chemiſchen Laboratoriums	2100 fl.
d) der Zoologiſch- und zootomiſchen Sammlungen	2600 fl.
e) der mineralogiſchen . . .	2600 fl.
f) des botaniſchen Gartens **)	2600 fl.
g) des Münzkabinets	2600 fl.
h) des Antiquariums	500 fl.
i) der Adjunkt der Sternwarte	1000 fl.
	18700 fl.

4. Hülfsperſonal der Akademie.

A) Expedition:

a) Sekretär, zugleich Regiſtrator und Expeditor	1000 fl.
b) Kanzelliſt	800 fl.
c) Hülfsſchreiber	365 fl.
d) Büreaudiener	450 fl.
	2615 fl.

B) bei den Attributen:

a) Mechanikus	500 fl.
b) botaniſcher Gärtner mit freier Wohnung	600 fl.
c) Pflanzenmaler	450 fl.
d) Ausſtopfer	400 fl.
	1950 fl.

*) Weil dieſe freie Wohnung, Holz und Licht genießen.

**) So lange derſelbe nicht darin freie Wohnung hat.

C) Diener bei den Attributen:

a) mathem. phyſikal. Sallons .	450 fl.
b) Sternwarte (wegen freier Wohnung)	360 fl.
c) Chemiſches Laboratorium (desgleichen)	360 fl.
d) Naturgeſchichte und Zootomie (hat am allermeiſten Arbeit)	500 fl.
e) Mineralogie	450 fl.
	2120 fl.

5. Die ordentlich beſuchenden Mitglieder der Akademie

Ite Antiquariſch = philologiſch-philoſophiſche Klaſſe, ſechs Mitglieder ohne den Conſervator (l. 3. h.) à 500 fl. Zulage	3000 fl.
IIte Mathem. phyſikal. Klaſſe 2 für Naturlehre, 1 für Chemie, 1 für Mechanik, 1 für Mineralogie, 2 für Naturgeſchichte und Zootomie, 1 für Botanik,	
8 à 500	4000 fl.
III. Hiſtoriſche Klaſſe 8 Mitglieder à 500 fl. . .	4000 fl.
	11000 fl.

II. Exigenz für die Attribute und Arbeiten.

a) dem mathem.-phyſikal. Kabinet 500 fl.
b) der Sternwarte (inclus. der Wachtzulagen) . . . . . 500 fl.
c) dem chemiſchen Laboratorium 500 fl.
d) dem zoolog. zootom. Kabinet 400 fl.
e) dem mineralogiſchen . . . 300 fl.
f) dem Münzkabinet . . . . . 500 fl.
g) dem Antiquarium . . . . 400 fl.
h) Unterhaltung des botaniſchen Gartens . . . . 3000 fl.
i) auf Modelle (wegen jezt beſonders eingerichteten polytechniſchen Kabinets) . . . — fl.

6100 fl.

III. Exigenz auf Regie.

a) Ein Hausmeiſter (wegen freier Wohnung, Beheitzung und Beleuchtung) . . . . . 400 fl.
b) Reinigung des Hauſes und der Säle . . . . 360 fl.
c) für Beheitzung 100 Klaftern Holz incl. Macher-, Trager- und Heitzerlohn à 11 fl. . . 1100 fl.
d) Beleuchtung überhaupt . . 200 fl.
(Die Nachtwachen und ſ. g. Feuerſicherungskoſten fallen weg.)
e) Poſtporto . . . . 400 fl.

f) Schreib- u. Zeichenmaterialien	800 fl.	
g) auf Reiſen der Akademiker .	500 fl.	
h) Druck der Monum. boica und einzelner Druckſchriften . .	800 fl.	
i) Auf Preisfragen	500 fl.	
k) Auf Reſerve und insgemein, allenfallſige Ankäufe, Ausfälle bei einzelnen Poſitionen, temporäre Unterſtützungen ꝛc.	2000 fl.	
		7060 fl.

IV. Perſonal und Realexigenz für die Zentral-Bibliothek.

A.

a) Oberbibliothekar	2600 fl.	
b) Bibliothekar	2200 fl.	
c) 4 Cuſtoden 1ter . . .	1500 fl.	
2ter . . .	1400 fl.	
3ter . . .	1300 fl.	
4ter . . .	1200 fl.	
d) 2 Sekretäre à 1000 fl. .	2000 fl.	
e) 3 Skriptoren à 800 fl., 700 fl., 600 fl.	2100 fl.	
f) 3 Diurniſten à 360 fl. .	1080 fl.	
g) 4 Diener à 500 fl. 450 fl. und 400 fl.	1700 fl.	
	17080 fl.	
B. Unterhaltung der Bibliothek	12000 fl.	
		29080 fl.

Zuſammenſtellung des Ganzen Aufwands.

I. Perſonalſtand und Gehalte.

a) Direktion der Akademie und 3 Klaſſen.	6400 fl.
b) Conſervatoren der Attributte und Adjunct.	18700 fl.
c) Zentral-Bibliothek-Perſonal . . .	17080 fl.
d) Hülfsperſonal und Dienerſchaft . .	6685 fl.
e) Die ordentlichen beſuchenden Mitglieder der 3 Klaſſen	11000 fl.

II. Exigenz für die Attribute und Arbeiten . . 6100 fl.
Für die Zentralbiliothek . . 12000 fl.

18100 fl.

III. Regie des Hauſes und der Akademie . . . . 7060 fl.

Total-Summe . 84025 fl.

Alſo wiederum nahe die gegenwärtigen 86000 fl. und dabei habe ich nach ſtrenger Gerechtigkeit und Billigkeit, nach genauer Kenntnis jedes Details und jedes eigentlichen Bedarfs verfahren und nur bei den Gehältern diejenige Gleichförmigkeit vorausgeſetzt, welche ſo nothwendig iſt zur Beruhigung und Förderung des Ganzen und deren Verletzung ohne die dringendſten und gerechtfertigſten Gründe ſo tief empfunden wird und dem Herzen ſo weh thut.

Daß es gegenwärtig in den einzelnen Rubriken und Poſitionen unſerer Baieriſchen Akademie anders ſtehet,

rührt davon her, daß bei ihrer Organiſation im Jahre 1807 Rückſichten eintreten mußten, welche vielleicht gegenwärtig aus mehrfacher Rückſicht nicht mehr, oder in viel minderm Grade genommen zu werden brauchten, und deren Räthlichkeit in der Ausbildung, Größe und Stellung des gegenwärtigen Baierns, welche die Weisheit und Liebe ſeines Trajans Max Joſeph und die Thatkraft deſſen hellſehenden Miniſters, dem neugebildeten aus unzähligen heterogenen Theilen zu einem wohlgeordneten Ganzen geſchaffenen Staate, auch unter den furchtbarſten Stürmen der Zeit zu geben wußten, wohl mehr, als genügliche Rechtfertigung finden wird, um den darob nie verhallenden lauten und ungerechten Tadel der wenigen unverſöhnbaren Egoiſten bei den vorurtheilsfreien Richtern der Mit- und Nachwelt in das rechte, wahre Licht zu ſetzen.

Wer über den Zuſtand der vorigen Akademie in der ſpäteſten Zeit und über ihre faſt gänzliche Erſchlaffung und Auflöſung in ſich ſelber das unverwerfliche Zeugniß eines exceptionsfreien und völlig ſachkündigen Augenzeugen, eines ihrer damaligen ſtets thätigen Mitglieder und eines allgemein geachteten gelehrten Mannes vernehmen will, der leſe des ehrwürdigen von Weſtenrieders Geſchichte der Akademie II. Theil, wovon ich aus pag. 326 — 329 folgende Stelle wörtlich anführen will:"

„Nicht Eine der, eben vorgebrachten, (wie wohl nur noch nach ihrem leichteſten Umfang berührten) Vor-

ausſetzungen fand ſich in der Verfaſſung unſerer Akademie. Man nahm da, wo man entweder eine für den Staat wichtige Anſtalt niemals aus den Augen laſſen, oder eine müßig und unnützlich gewordene, gar nicht dulden ſollte, von dem Daſeyn einer Akademie der Wiſſenſchaften ſo wenig einige unmittelbare Kenntniß, als wenn vollends gar keine da geweſen wäre. Niemand muthete der Akademie zu, eine in der Kette der Staatsdiener bedeutende Rolle vorzuſtellen, und man gewöhnte ſich, von der Akademie nichts weiter zu erwarten, als daß ſie zu Zeiten einen Band Abhandlungen, oder klöſterlicher Urkunden, um deren Inhalt ſich niemand bekümmerte, liefern, daß ſie jährlich zwo feyerliche Sitzungen, (welchen vom Adel und den Dikaſterien faſt niemand beywohnte) halten, und dabei an die Anweſenden zwo Reden, die aber (ein paar Ausnahmen machen keine Regel) niemand einer Aufmerkſamkeit würdigte, vertheilen würde. Die Akademiker, als ſolche, hatten keinen beſtimmten Rang, und genoſſen ſchlechterdings keiner andern Auszeichnung, als welche ſie vermöge ihres ſonſtigen Ranges, oder Amtes zu genießen hatten. Dieſen Mitgliedern, nachdem ihr weſentlicher Beruf, ihre ganze Zeit und Thätigkeit von irgend einer Bedienung ganz und ungetheilt in Anſpruch genommen war, war und blieb die Akademie bloß eine Nebenſache, welcher ſie zwar allerdings mit ganzen Herzen ergeben ſeyn, aber welcher ſie unmöglich mit ungetheiltem Geiſt ganz das werden konnten, was ſie ihr außerdem hätten ſeyn ſollen und können. Wenn nun gleich einige derſelben

ſehr thätig waren: ſo machten es ihnen gleichwohl ihre Amtsverrichtungen nicht nur phyſiſch unmöglich, ſich irgend einem akademiſchen Geſchäft mit einer ununterbrochenen Verwendung zu widmen, ſondern hinderten ſie auch, oft ganze Wochen und Monate bey den wochentlichen Verſammlungen ſich einzufinden. Eine andere Folge dieſer Verhältniſſe war, daß (zwey bis drey Mitglieder ausgenommen) bey jenen Verſammlungen nur ſelten ebendieſelben Herren erſchienen, und daß, wenn die Anweſenden einige Beſchlüſſe faßten, die Abweſenden keine Kenntniß davon nahmen, noch ſich verpflichtet, vielmehr, vermög gleicher Befugniſſe, ſich für berechtigt hielten, Beſchlüſſe, welche ſie nicht gefaßt hatten, zu ändern. Daher kamen hundert Vorſchläge, wohl auch Beſchlüſſe zur Berathſchlagung und Genehmigung, die niemals zum Vollzug kamen. Manche Mitglieder erſchienen, wann ſie nämlich ſchon erſchienen, ganze Jahre hindurch blos aus Zeitvertreib, und ſolche, nachdem ſie bloß unterhalten, und mit der Erinnerung an irgend eine ernſthafte Sache nicht gequält werden wollten, wurden zuletzt auch dieſes Zeitvertreibs müde. Außer den Verſammlungsſtunden, ſahen ſich die Mitglieder, als ſolche, niemals, und man wußte auch nichts von den, bey andern Akademien mit vieler Weisheit eingeführten, freundſchaftlichen Zuſammenkünften, bey denen der Verſchloßne ſich mittheilet, und der von Arbeit erſchöpfte ſich erfriſchet und ſammelt.„

War unter ſolchen Umſtänden die Erſchaffung einer ganz neuen Akademie, ſo, wie es im Jahre 1807 ge=

ſchah, und ihre Zuſammenſetzung aus neuen Elementen, ihre Vermiſchung und Auffriſchung durch fremde Gelehrte von großen literariſchem Rufe und Namen nicht durchaus nothwendig? — oder waren damals in Baiern Namen den der Gerufenen an literariſcher Bedeutung gleich — oder, wenn man die Univerſitäten ihrer Zierden berauben wollte um die Akademie neu zu beſetzen, mußte man nicht wieder an deren Stellen Ausländer berufen? — Man nenne doch Namen gegen Namen und bleibe nicht ewig die Beweiſe ſchuldig! —

Man urtheile mit Ruhe und Billigkeit — es bedarf des Zetergeſchreies nicht — hülle ſeine Reden nicht in zweideutiges Dunkel und bleibe bei der Wahrheit! —

„Selbſt auswärtige Mitglieder beziehen mehrere tauſend Gulden aus dem Lande“ klagt v. W.

Die Wahrheit iſt: ein, nicht auswärtiges, ſondern dem Baieriſchen Staate angehöriges, einziges Mitglied der Akademie, der von der ganzen gelehrten Welt hochgeſchätzte, um die Wiſſenſchaften ſo hoch verdiente Geheime Rath, Ritter von Sömmerring hat, bereits ein hochbejahrter Greis mit ehrwürdigem Silberhaare, nach jahrelanger Kränklichkeit, auf beigebrachtes ärztliches Zeugnis, daß ſeine Wiederherſtellung, eine Veränderung des Klima's unerläßlich mache, die allerhöchſte Erlaubniß erhalten, zwei Drittel ſeines nach der Dienſtpragmatik normirten Ruhegehalts im Schooße ſeiner Familie zu Frankfurth am Main, auf unbeſtimmte Zeit fort, verzehren zu

dürfen — und dieſe machen nicht „mehrere tauſende“ ſondern 2000 fl., alſo nur in ſo ferne mehrere, als 2 = 1 + 1.

Urtheile jeder Unbefangene, ob Klagen und Beſchwerden ſolcher Art mit Gerechtigkeits-Liebe und Billigkeit vereinbar, von der geheiligten Stelle eines Volksrepräſentanten aus öffentlich geſprochen, verzeilich ſind? —

Mögeſt Du noch lange, würdiger Greis, fürtrefflicher Sömmerring! die Ruhe, die Dir ein mildes Geſetz und die Gnade eines deine hohen Verdienſte gerecht würdigenden, menſchenfreundlichen Königes gönnet, genießen und ſie Dir der Rückblick auf dein langes, thätiges und nützliches Leben täglich neu verſüßen! Dir folgt der Nachruhm, den die Wiſſenſchaften ihren Führern ſeegnend auf unzerbrechlichen Altären weihen, Dir der Genius des Verdienſtes, um dereinſt Deinen Namen in dem Tempel der Unvergeßlichen, neben den Namen eines Hipocrates, Galen, Boerhav, Camper und Haller aufzuſtellen und dort wird er glänzen, wenn die Namen der Neider Deiner Ruhe längſt untergegangen ſeyn werden, im Strohme der Vergeſſenheit! — Vernimm dieſen Nachruf mit freundlichem Sinne von Deinem wärmſten Verehrer, dem Du Vater, Freund und unermüdeter Gehülfe bei ſeinen wiſſenſchaftlichen Arbeiten warſt, die Deine Einſicht und Erfahrung nicht ſelten leiteten und berichtigten, der Dein Andenken im treueſten Herzen als Freund bewahren wird und der auch im Namen der

Phyſik Dir mit Horaz zuwünſcht: Serus in coelum redeas! —

Außer von Sömmerring lebt nur noch, mit königlicher Erlaubnis und ebenfalls auf den Grund ärztlicher Zeugniſſe, zu Herſtellung ſeiner geſchwächten Geſundheit v. Schelling in Erlangen und hält dort Vorleſungen über Philoſophie. Iſt vielleicht dem Herrn v. W. Erlangen auch Ausland, weil er von auswärtigen Mitgliedern ſpricht! Neu wäre dieſe Anſicht eben nicht, alſo in ſolchem Sinne der Behauptung, auch etwas wahrer — aber unvollſtändig wäre ſie immer, weil er vergeſſen hätte, auch von denjenigen eigentlichen Penſionen zu reden, welche der akademiſche Fond an inn ländiſche, auch nicht im Sitze der Akademie reſidirende Mitglieder zu bezahlen hat. Warum denn immer nur von dem einen und nicht von dem andern? —

Vor dem X kommt gleich das W
Das iſt die Ordnung im A B C.

ſagt der Kapuziner in Wallenſteins Lager.

Ich komme zur letzten und Hauptanſchuldigung: die Akademie wirkt nicht praktiſch, greift nicht ins Leben ein, und beſchäftiget ſich mit Dingen, welche keinen Werth haben. Ich halte mich zuvörderſt an Hrn. v. W. Rede und die darinn angeführten Data. Dabei findet ſich nun mancherlei zu bemerken:

Erſtlich liefert dieſe Rede hier nachträglich den Beweis für das, was ich oben pag. 137 geſagt habe, daß nur allein immer die Schriften einer gewiſſen Klaſſe der akademiſchen Mitglieder von ihren patriotiſchen und frommen Gegnern angegriffen und herausgehoben werden, um als Zielſcheibe ihrer Giftpfeile zu dienen, namentlich in der pag. 17. wörtlich abgedrükten Rede des Hrn. v. Weinbach und deren Ordnung:

„Die ägyptiſchen Pyramiden und Memnonsſäulen" d. i. des geheimen Raths v. Wiebeking Abhandlungen über den Einfluß der Baukunſt auf die Civiliſation eines Volks — „die Völker der Samothrazen, die nicht mehr exiſtiren" d. i. die oben pag. 43 in der Note allegirte Abhandlung v. Schelling's. —

„Die Innſchriften von Roſette" d. i. die Vorleſung, welche der General-Sekretär v. Schlichtegroll darüber gehalten hat. —

„Die plaſtiſche Kunſt der Griechen" d. i. v. Thierſchs beide akademiſche Abhandlungen darüber.

„Die obſcure Aufſchrift am Portale des botaniſchen Garten" für deren Verfaſſer faſt allgemein v. Schelling gilt — und welche gleichwohl aus einer Menge vorgeſchlagener Innſchriften von der höchſten Stelle ausgewählt, auch bis jezt von jedem ächten Lateiner ohne Schwierigkeit verſtanden worden iſt.

Wer ſind nun alle die hier genannten Gelehrten? — Extranei ſind es und heterodoxi!

Nun vergleiche man auch damit Hrn. Pfarrers Egge: im Jahre 1819 gemachte Allegate ganz gleichen Innhalts, worunter auſſerdem noch des Akademikers Dr. Roth k. Miniſt. Raths Abhandlung über das Wort: Barbar angeführt wird, — dann v. Maſtiaux gewiß höchſt muthwilligen Angriff gegen meine rein phyſikaliſche Abhandlung: über die Zamboniſchen Säulen, in dem Februarhefte 1821 ſeiner rein theologiſchen Literaturzeitung für katholiſche Religionslehrer — und eben daſelbſt Septemberheft 1821. pag. 338 deſſen Ausfälle gegen v. Wiebeking, v. Thierſch, Roth, dann v. Weiller und v. Schlichtegroll, wobei er die bekannte Gedächtnis- und Ehrentafel von Roſette gar zu einem „Grabmahl" macht — und läugne dann noch wer da kann, daß hier bloß allein Leidenſchaft und Kaſtengeiſt das Wort führt und die Feder regiert? —

Zweitens ſpricht hier der Redner: „von den Völkern der Samothrazen, und beweiſet, daß er v. Schelling's oben allegirte Abhandlung über" die Gottheiten von Samothraze, gar nicht einmal geſehen, geſchweige denn geleſen hat. Das Wort „Völker" ſtatt „Götter" iſt kein Druckfehler, wie der Beiſatz „die nicht mehr exiſtiren" völlig beweißt — und Völker! der Samothrazen"! — eben ſo viele Fehler, als

Worte! Fehler, ſo groß, daß man einen Commentar darüber ſchreiben könnte —! alſo hier ein Beweis:, aus welchen Gründen, mit welcher Ueberzeugung die Gegner tadeln, — Und nun halte man die Eloge der alten Akademie dagegen „Ihre monumenta boica ſind ein winziges Ehrendenkmal ihrer hohen Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften.“ Das Wort „winzig“ ſteht wirklich im gedruckten amtlichen Protokolle — und ſoll natürlich entweder „wichtig“ oder „einzig“ heiſſen. Man könnte fuhrwahr ſagen: der Setzer habe die Ungerechtigkeit des Hrn. v. W. durch ein Verſehen verſpottet, wenn nicht jeder gelehrte und rechtlich denkende Mann den Mitgliedern der ältern Akademie von Herzen alle Gerechtigkeit widerfahren und überall, wo ihrer Gelehrſamkeit ein Lob ertönt, in daſſelbe einſtimmen müßte. — Aber — den Hrn. v. Weinbach frage ich im Ernſte: ob er, nachdem er erwieſenermaſſen v. Schellings Abhandlung, nicht geleſen — ob er, ſage ich, die Monumenta boica kennt? Sie ſind Abdrücke mit Fleiß zuſammengebrachter Urkunden, älteſter und mittlerer Zeit und Nachrichten aus Baier. Stiftern, Klöſtern, Prälaturen und Herrſchaften über Stiftungen, Donationen, Verleihungen, Privilegien ꝛc. und gewiß verdient ihre Zuſammenſtellung und Erhaltung den Dank der Nachwelt — aber worinn beſteht denn dabei „die hohe Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft“ der alten Akademie, die ſie doch blos abdrucken lies, daß ſie Hr. von W. der jetzigen Akademie ſo herausforderud und ruhmfreudig wie Homer

ſagt, vorwirft. Wer zu einer Fehde Waffen brauchen will, muß ſie zu gebrauchen wiſſen und den Boden ſondiren, auf dem er fechten ſoll. Alſo hätte Hr. v. W. auch des gelehrten Semmler und des nicht minder gelehrten geh. Refer. v. Lang Erinnerungen und Bemerkungen gegen die Mängel und Fehler der Mon. boica ſich bekannt machen, leſen ſollen, was unſer fürtreflicher v. Weſtenrieder ſelbſt im II. B. ſeiner Geſch. der Baier. Akad. d. W. pag. 330 ꝛc. der Sache eben ſo kundig, als wahrheitsliebend und unbefangen darüber ſpricht und wiſſen müſſen, daß die jetzige kön. Akademie dieſe Monumenta boica nicht nur fortſezt, ſondern auf Allerhöchſten Befehl auch die von der vorigen Akademie herausgegebenen zu revidiren und kritiſch zu ſichten, ſeit geraumer Zeit ſchon thätigſt beſchäftiget iſt und daß dazu eine eigene Kommiſſion beſtehet.

Da nun aber Hr. v. W. das Alles nicht wußte und doch die Mon. boica als „ein wichtiges Ehrendenkmal hoher Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften" der alten Akademie mit ſo vollen Backen anpreißt, eben als hätte ſie die bis zum Jahre 1807 herausgekommenen 18 Bände mit aller der Kunſt ſelbſt gemacht, die man von dem ehemaligen Kanzler von Ludewig in Halle zu rühmen pflegt, ſo iſt dieſes wieder ein anderer Beweis: auf welche Gründe geſtüzt und mit welcher Ueberzeugung die Gegner zu loben pflegen, was ſie loben wollen!

Was 3tens von den Völkern der Samothrazen, die nicht mehr exiſtiren, zu erinnern war, ließe ſich auch gegen die angeführten „Innſchriften von Roſette" ſagen, welche noch exiſtiren, in Kupfer und im Steindruck als fac simile, und auch nicht für der Mühe werth gehalten worden ſind, angeſchauet zu werden, ſo wenig, als v. Schlichtegrolls Abhandlung darüber, weil doch ſonſt nicht von Innſchriften, ſondern nur von einer Innſchrift die Rede hätte ſeyn können. —

„Alle dieſe Dinge wirken nicht mehr gemeinnützig, ſie ſind nicht mehr dem Zeitgeiſte angemeſſen, ſie hören auf, wichtig für ein Baierisches Inſtitut zu ſeyn!"

Fände ſich einmal unverſehens im Sande der Iſar eine alte Innſchrift, oder ein altes Monument, ſo liefe gewiß Alles, und die am meiſten hin, die gewöhnlich nicht wiſſen, was ſie wollen. Dächte man nun darüber, wie Hr. v. W. und ſchwiege; ſo würden die Sempertadler gewiß ſchreien: Sehet, eines der wichtigſten Denkmale des Alterthums, wahrſcheinlich eine der Originalgeſetztafeln Moſis ſelbſt, auf einem ebenfalls ganz unbekannten Steine iſt bei uns gefunden worden, wie wichtig wäre es, die Welt (d. i. uns) darüber aufzuklären! Wofür haben wir denn eine Akademie der Wiſſenſchaften? —

Braucht man ſolche Einwürfe und ſolche Behauptungen ernſtlich zu widerlegen? ſoll ſich eine antiqua-

riſche und hiſtoriſche Klaſſe, wenn ſie die Vergangenheit nicht beſchäftigen darf, etwa gar aufs Wahrſagen, oder Magnetiſiren legen? das wäre vielleicht dem jetzigen Zeitgeiſte angemeſſener! —

Schlieſe man die Philologie, die Alterthumskunde die Numismatik, die Geſchichte, aus der Akademie der Wiſſenſchaften aus, wie Plato die Dichter aus ſeinem Staate verbannt wiſſen wollte; ſo wird die Akademie um ein Bedeutendes wohlfeiler ſeyn können.

Für viele Menſchen gehen die Lehren der Geſchichte und des Alterthums ohnedem unnütz verlohren, ſie wollen, wie die Chineſer, und mögen nicht weiter kommen in ihrer Erkenntniß, weil ſie ſich bereits geſcheut und klug genug ſind und — ihre Vorfahren auch nicht mehr wußten und doch dabei ganze Leute waren. Für ſolche Menſchen ſind die Akademien und ihre Geiſtesprodukte auch nicht da. Sie ſind nicht zu bekehren, noch zu belehren und mögten immerhin Feinde der Akademien bleiben, wenn ſie nicht dann und wann der blinde Zufall auf eine Stelle führte, wo der Beruf die Worte weiht und üble Anwendung der Redefreiheit Schaden ſtiften kann. Ueblen Gebrauch der Redefreiheit nenne ich aber, wenn man die Hoheit einer National-Verſammlung zu einer Rezenſenten-Anſtalt für gelehrte Abhandlungen herabzuziehen und ſolche Behauptungen mit ſolchen Gründen darinn vorzubringen ſucht, wie die eben beleuchteten in der v. W. Rede. Aufklärungen und Anre-

gungen über Kunſt und Kunſtgeſchmack, Verfaſſung und Literatur, Sitten und Gebräuche, Sprache und Wiſſenſchaften, Geſchichte und Monumente der Römer, Griechen und Aegyptier, dieſer Völker, deren Weisheit und Künſte die Schule der heutigen kultivirten Welt geworden ſind, ſind dem Hrn. v. W. alſo Nichts mehr „ihre Werke ſind nicht mehr gemeinnützig, ſie hören auf, wichtig für ein Baieriſches Inſtitut zu ſeyn!!

Da nun Baiern den übrigen Ländern, wo man Kunſt und Wiſſenſchaft für etwas gelten läßt, weder an Gelehrſamkeit noch Kunſt ſo weit überlegen zu ſeyn ſich rühmen darf, um aus der Vorzeit und ihren Herrlichkeiten allein nichts mehr lernen zu können, noch auch gegen jene ſo weit zurück ſtehet, um davon keinen Nutzen ziehen zu können, endlich unſer liebes Vaterland ſich Gott lob! auch nicht ambitionirt, einen ganz beſondern Zeitgeiſt haben zu wollen, ſo wenig, als ein beſonderes Exemplar von Zeit, ſo kann die Bemerkung des Redners alſo kosmopolitiſch genommen und allgemein gedeutet werden: die Bruchſtücke von Größe, Kunſt und Wiſſenſchaft der alten untergegangenen Völker gehen die lebende, heutige Welt überhaupt nichts mehr an und haben für ihr Beſtehen und Wirken, Seyn und Thun keine Wichtigkeit, keinen Einfluß mehr!!

Verhüte das gute Glück, daß dieſe merkwürdige Rede des Hr. v. W. nicht ins franzöſiſche oder engliſche überſetzt werde. Was würden ſich die Franzoſen ärgern,

erſt mit ſo großen Koſten den alten Thierkreis aus dem Tempel zu Dendera nach Paris geſchleppt zu haben, der doch wahrlich! zu unſern Kalendern nicht mehr paßt, da er den Stand der Geſtirne vor bereits 2000 Jahren nachweißt; wie würden ſich die Engländer einander auslachen über den mannshohen Memnonskopf, deſſen Transport aus Aegypten bis nach London ſie allein vielleicht halb ſoviel gekoſtet hat, als die ganze alte Baieriſche Akademie ihr ganzes Leben hindurch, wenn ſie nun mit einemmale durch Hrn. v. W. belehrt würden: all' das Aegyptiſche Zeug ſey keinen Heller werth. Wie geſchwind ſollte man im Brittiſchen Muſeum die Vollendung der bereits angefangenen unterirrdiſchen ägyptiſchen Katakombe einſtellen und dem Maulwurfsgenie Belzoni's den Laufzettel ausfertigen! — Und, was nur Baierns erlauchter Kronprinz, den ganz Europa bisher ob ſeiner Kenntniſſe und ſeines klaſſiſchen Sinnes für Kunſt und Kunſtgeſchmack der Alten verehrt und ob ſeines unverdroſſenen und uneigennützigen Feuereifers, die Hauptſtadt ſeines künftigen Reiches zu einer Kunſtſchule für die Welt zu erheben, bewunderte — was nur dieſer jetzt, durch Hrn. v. W. zur beſſern, praktiſchen Einſicht gekommen, mit ſeinen herrlichen ägyptiſchen Säulen, Standbildern und Pyramiden, mit ſeinem Faun (einem Ding, das in der Natur ohnedem gar niemals exiſtirt hat) ſeinen bisher bewunderten Antiken aus Rom und Griechenland und vollends mit den Kunſtſchätzen aus Aegina machen wird, welche die unglückliche Veranlaſſung zu Thierſch's jetzt öffentlich verdammter Abhandlung

über die plaſtiſche Kunſt der Griechen abgegeben haben?! — Warten wir in Geduld ab, was das künftige Schickſal der ächtathenienſiſchen Glyptothek werden wird, um den letzten Haupteinwurf unſerer Gegner:

Die Akademie greife zu wenig ins praktiſche Leben ein, in nähere Unterſuchung zu nehmen.

Dieſer Einwurf pflegt den Akademien im allgemeinen und nicht bloß der unſrigen allein gemacht zu werden. Unterm 11. April 1798 verfügte Se. Maj. der König von Preuſſen an die Berliner Akademie folgendermaſſen:

„Ich kann der Akademie nicht bergen, daß das Ganze ihrer Arbeiten mir immer nicht genug auf den allgemeinen Nutzen hingerichtet zu ſeyn ſchien. Man hat ſich zu ſehr darauf eingeſchränkt; abſtrakte Gegenſtände auseinander zu ſetzen, die Metaphyſik und ſpekulativen Theorien mit gelehrten Entdeckungen zu bereichern, und man hat nicht daran gedacht, die Einſichten auf wahrhaft nützliche Gegenſtände zu richten, auf die Vervollkommnung der Künſte und Gewerke, ein ſehr wichtiges Verdienſt, wodurch ſich zum Beiſpiel die Akademie zu Paris, unerachtet ihrer mannigfachen Mängel und ihrer fehlerhaften Organiſation ehemals auszeichnete. Ich wünſche daher, daß die Akademie zu Berlin ſich, ſo zu ſagen, mehr humaniſirte, als bis dahin geſchehen iſt, daß ſie weniger die ſpe-

kulativen Unterſuchungen begünſtigte, als die Bemühungen zum Glück des gemeinen Lebens, und zur Vervollkommnung als dessen beizutragen, was mit ſeinen Bedürfniſſen und Vergnügungen in Verbindung ſteht, durch eine beſtändige Anwendung der Theorie auf die Dinge ſelbſt; daß ſie die Nationalinduſtrie weckte, die, ſo oft aus Mangel der nothwendigen Einſichten in neuen Gattungen vergebliche Verſuche macht, indem ſie dieſelbe mit den wahren Grundſätzen über denjenigen Theil, womit ſie ſich beſchäftigt, ausrüſtete; daß ſie die verſchiedenen Syſteme der ſittlichen und gelehrten Erziehung von den unbeſtimmten und irrigen Grundſätzen reinigen möge, welche die Mode und die Phantaſie einiger exaltirten Pedagogen eingeführt haben, und welche das Verderben der Nachkommen beſorgen laſſen; daß ſie eben ſo die Vorurtheile und den Aberglauben des Volks unterdrücken möge, als die zügelloſen, und zerſtörenden Grundſätze der falſchen Philoſophie unſerer Zeit. Nur dann, wenn die Akademie die Arbeiten der verſchiedenen Klaſſen derſelben auf Gegenſtände dieſer Art, und auf andere von gleich heilſamen Einfluß, auf das Wohl des Staats, und ſeiner Unterthanen lenkt, kann ſie die ehrenvollſten Anſprüche auf den Dank des Publikums ſich erwerben.“

Bemerkungen und Aufforderungen in ſolchem Tone gefaßt, können ihre Abſicht fürwahr nicht verfehlen,

und wirken auf die Sache wohl beſſer, als, wenn man das unmittelbare Regieren, deſſen nun die Volksverſammlungen ſo überdrüßig ſind, daß ſie immer dagegen ſprechen, in der höhern literariſchen Welt einführen, und die Arbeiten der Akademien und Akademiker, wie den Prometheus an den Kaukaſus, an periodiſch-vorbeſtimmte Studienplane anſchmieden wollte, wo ſie noch weniger taugen würden, als in präceptiver Form auf Univerſitäten, wo ſie höchſtens ſo wirken, wie die Rumfordiſche Polizeiuhr, in deren Fächer der Kommandirte zur beſtimmten Stunde ſeine Präſenzmarke werfen muß, um nicht geſtraft zu werden, gleichviel, ob es ſchlaf- oder weintrunken, durch ihn, oder einen andern geſchehe.

Die Unterſuchung: über die praktiſche Wirkſamkeit der Akademien, vielmehr die Frage: **Auf welche Weiſe kann eine Akademie der Wiſſenſchaften als ſolche fortwährend am ſicherſten und nützlichſten ins Leben eingreifen?** wäre in der That einer Preisfrage, und die beſte und ausführbarſte Beantwortung eines Preiſes von 100 Dukaten werth, und weit beſſer wäre es geweſen, hätten namentlich die Redner in den beiden Ständeverſammlungen von 1819 und 1822, welche die Anträge über die Einführung der akademiſchen Wirkſamkeit ins praktiſche Leben machten, ihre Anträge ſogleich auf eine ſolche Preisaufgabe geſtellt. Ich ſage dieſes in wahrem Ernſte und ſpreche davon in der reinſten Abſicht, als Akademiker, dem ge-

wiß nichts ſchmerzlicher fällt, als das Inſtitut, deſſen Leben und Wirkſamkeit, er am genaueſten kennt, mit all' ſeinem guten Willen, täglich öffentlich und heimlich den Bemerkungen und dem Tadel ſo vieler Menſchen Preis gegeben zu ſehen, welche es oft noch dazu wirklich gut dabei meynen, und gerne helfen mögten, wenn ſie nur wüßten, wo? und wie?

Da ich mich über die Wichtigkeit und den Umfang der Frage, durch meinen ernſtlich gemeinten Vorſchlag: eine Regierung möchte dieſelbe zum Gegenſtande einer Preisfrage machen, um einmal der Sache klar und ein für allemal quitt zu werden, ausgeſprochen habe, ſo wird man begreifen, daß ich in gegenwärtiger Schutz- und Trutzſchrift unmöglich die Abſicht haben könne, die Sache nach allen Unterſuchungen und Anſichten, deren ſie fähig iſt, in wenigen Blättern erſchöpfen zu wollen, und wird mich folglich billigerweiſe nicht tadeln, wenn ich die nachfolgenden Bemerkungen bloß hauptſächlich auf diejenigen Momente beſchränke, welche gerade die Anſichten und Abſichten der der Baieriſchen Akademie gegenüberſtehenden ſowohl redlichen, als leidenſchaftlichen Tadler betreffen.

Die Akademie ſagen ſie, wirkt nicht eingreifend ins praktiſche Leben, wirkt daher nicht nützlich.

Fürs erſte iſt dieſer Satz alſo gefaßt, im höchſten Grade falſch, indem gar ſehr Vieles für den Menſchen

ſein Seyn und Wohlbefinden in hohem Grade nüzlich ſeyn, und doch ins eigentliche praktiſche Leben entweder gar nicht, oder doch nur auf ſehr mittelbare und entfernte Weiſe einwirken kann. Jede Kunſt und Wiſſenſchaft, welche blos die Verſchönerung des Lebens und die Erhöhung der Lebensgenüße, ſo wie die Behülflichkeiten, die Comforts des Engländers, wofür der Deutſche keinen genügenden Ausdruck hat, bezweckt, Malerei, Bildnerei, Muſik, Tanzkunſt, ſogar die Dichtkunſt ſelbſt, greifen unmittelbar nicht ins eigentliche praktiſche Leben ein. Plato verbannte die Dichter aus ſeinem idealiſchen Staate, die römiſche Republik ihre Rhetoren und Philoſophen aus Rom, und Domitian vertrieb die Philoſophen aus ganz Italien. Die Lyra der Spartaner durfte nur ſieben Saiten, und ihre Muſik nicht mehr, als zwei Tonweiſen haben, und Therpander der Lesbier, der die achte Saite ſich erlaubte, ſo wie der Jonier Thimotheus, welcher in Joniſchen Melodien zu eilf Saiten ſang, wurden als Uebertreter der Geſetze und Verführer der Jugend verurtheilt.

Ein Staat könnte allerdings ohne die Muſen und Grazien beſtehen, und ſein Volk an ſpartaniſch-Rumfordiſchen Suppen ſatt werden, — aber ich zweifle namentlich: ob einer von denen, welche den Nutzen der akademiſchen gelehrten Wirkſamkeit bezweifeln, weil ſie dieſelbe nicht Schlag auf Schlag ins praktiſch-bürgerliche Leben mit leiblichen Augen eingreifen ſehen, in einem ſolchen Staate leben möchte.

Fürs andere: möchte ich doch die Schutz- und Schirmvögte der ſ. g. praktiſchen Tendenz unmittelbar darauf, nachdem ſie von der Nothwendigkeit geſprochen haben, die Akademie ins Leben eingreifend zu machen, ernſtlich fragen dürfen: was verſtehet ihr denn überhaupt unter praktiſchem Leben? und was iſt namentlich das für ein Leben, in welches die Akademie als ſolche eingreifen ſoll? Einzeln möchte ich das einen jeden fragen, und dann die Antworten zuſammenſtellen können. Ich bin gewiß, daß einige die Antwort ganz ſchuldig blieben, und von den übrigen ein jeder einen verſchiedenen Begriff davon angeben würde. Denn in der That! nimmt man nur dasjenige zuſammen, was darüber bis jezt getadelt und gewünſcht worden iſt, ſo muß man daran zweifeln: ob die mehreſten, welche darüber bereits geſprochen haben, ihrer Frage vollkommen klar ſind?

Um darüber ſprechen zu können, müßten ſie wenigſtens eine vollſtändige Kenntniß von allem, was in der Akademie wirklich geſchiehet, und von ihrer bürgerlichen Stellung ſich zu verſchaffen geſucht haben.

Welcher von ihnen hat denn aber nur daran gedacht? Wären nicht die braſilianiſchen Affen und Vögel, und nicht die indianiſchen Kleidungen, Waffen und Fratzen etwas Neues geweſen, von dem man zu Hauſe doch muß erzählen können, ſo hätten vielleicht die wenigſten nur einen Fuß über die akademiſche Schwelle geſezt. Die große und ausgedehnte Sammlung der

mathematiſch-phyſikaliſchen Apparate blieb ganz unbeſucht, und eben ſo das chemiſche Laboratorium, und dieſe waren es doch gerade an meiſten, welche ihren lebenspraktiſchen Sinn hätten anziehen müßen, wenn es ihnen ſo großer Ernſt damit geweſen wäre. Aber freilich — freilich —. Wie wenig in ihren Augen die Akademie gilt, gaben ſie am Beſten dadurch zu erkennen, daß bei der lezten öffentlichen Verſammlung der Akademie am 28. März d. J., in welcher doch zwei: die Baieriſche Landeshoheits-Entwickelung und den Baieriſchen Regentenſtamm, alſo doch gewiß das Baieriſche Leben (— oder nicht? —) angehende Abhandlungen vorgeleſen wurden, auch nicht ein einziges Mitglied der Baieriſchen Ständeverſammlung gegenwärtig zu ſeyn für gut fand, ungeachtet doch zum voraus bekannt war, daß Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, der erlauchte Freund und großmüthige Unterſtützer dieſes gelehrten vaterländiſchen Inſtituts darinn in Höchſt eigener Perſon den Vorſitz zu führen geruhen würden. —

Und worinn ſuchen, worein ſetzen die Tadler und Verbeſſerer die praktiſche Wirkſamkeit der Akademie?

Einer darunter, — ich verbürge die Wahrheit — meynte: die Akademie könnte ſich ſehr verdient machen, wenn ſie — Fleckkugeln machte; ein zweiter verlangte die Erfindung einer Bierwaage, welche auf der Stelle die Menge Gerſte und Hopfen im Biere anzeige. Sammelte man nur die Stimmen dieſer Pragmatologen,

ſo würden ſie bald gar an die Akademie die Anforderung ſtellen: praktiſche Anweiſungen zu geben, Kälber mit Stroh zu mäſten, Hühneraugen zu ſchneiden und Hennen zu greifen, wobei man freilich im eigentlichen Sinne, wenn auch nicht ins Leben, doch ans Leben greift. Andere — und das ſind die mehreſten — glauben die Akademie dadurch ins Leben einzuführen, wenn ſie die Akademiker verpflichteten, öffentliche Vorleſungen zu halten.

Der vormalige Stände=Deputirte und nunmehrige Kanonikus Herr Egger ſprach dieſes bereits im Jahre 1819 zuerſt aus, und erinnerte dabei, daß ſolche Vorleſungen in der alten Akademie gehalten worden ſeyen, „welche von ihrem Fond von 5000 fl. etwas mehr, „als 2000 fl. auf Profeſſoren der Phyſik, Chemie, „Mineralogie ꝛc. verwendet habe“ (ſ. Verhandl. der Baier. Ständeverſammlung B. VIII. pag. 116 und 117), und Herr Lipowsky der Stände=Archivar nimmt ſich in ſeinem Repertorium *) über die ſtändiſchen Verhand=

*) Um ſich von der Fürtreflichkeit dieſes Repertoriums einen kurzen Begriff zu machen, leſe man die beiden Artikel: Archivar der Stände, woſelbſt pag. 27 n. 16 der Verfaſſer ſich als Herr von Lipowsky aufführt — und Inneres Miniſterium, welchen leztern ich ſeiner Kürze wegen wörtlich abſchreibe:

Inneres Miniſterium. Schreiben dieſes Miniſteriums an die Kammer der Abgeordneten, deſſen Dank

lungen vom Jahre 1819 die unerhörte Freiheit, darüber pag. 17. und p. 18. einen eigenen Commentar ex propria minerva unterzuſchieben und flickt unter andern dabei nachſtehende Stelle ein: „Man arbeitete (in der alten Akademie) für Fürſt und Vaterland, man arbeitete aus Liebe zu den Wiſſenſchaften, für die Wiſſenſchaften.“ (Man vergleiche damit das Urtheil v. Weſtenrieders supra p. 59.) „Nebſt dieſen ließ die alte Akademie der Wiſſenſchaften durch einige ihrer Mitglieder öffentliche Vorleſungen über Naturlehre, Experimental-Phyſik (darunter verſteht Hr. L. vermuthlich die Naturgeſchichte? —) und Chemie halten, die ihr über 2000 fl. jährlich koſteten“ (fürwahr ſehr theure Experimente! ! !) die nebſt den Studierenden auch Honoratioren und Männer von Kenntniſſen häufig beſuchten, und alſo (und alſo!) „einen großen, allgemein wirkenden Nutzen hatten ꝛc.“ und pag. 18. „Die neue Akademie der Wiſſenſchaften hat bei einer reichlichen Do-

---

für die überſendete ſtändiſche Denkmünze ausdrückend. B. XIII. S. 45. Nro. 16.

„Deſſelben ämtlich mitgetheilte biographiſche Darſtellung der Dienſtes-Laufbahne und Verhältniſſe des königl. Centralraths J. F. Lipowsky. B. XIV, S. 54 — 56.“ — —

Wie der Herr Archivar p. 17 und 18. tadelt, ſo lobt er auch einzelne Stände-Mitglieder über ihre Anſichten, vid. pag. 405 Z. 4 von unten.

Wie archivariſch getreu er Namen abſchreibt ſ. Jeliniſches Anlehen ꝛc. ſtatt Yelin'ſches.

tirung von jährlichen 80,000 fl. Männer in ihrer Mitte, die (mehrere aus der Ferne beſchrieben) — hinc illae lacrymae! ! — „ohne andere Beſchäftigung ganz ihr angehören; allein ſie ſetzte die obigen wohlthätigen Vorleſungen nicht mehr fort ꝛc.“

Wer ſich eine Akademie der Wiſſenſchaften unter keinem höhern Standpunkte zu denken vermag, als, daß er ihren ganzen Einfluß auf das menſchliche Leben und ihre ganze praktiſche Nützlichkeit und Thätigkeit auf das Leſen von einigen Collegien für Gymnaſialſchüler, oder zur Unterhaltung einiger müſſiger Staatsdiener und Honoratioren beſchränken zu können glaubt und wer, wie unſere bisherigen ungebetenen Bekrittler, Berather und Verbeſſerer, den weſentlichen und in der Sache ſo wichtigen Unterſchied zwiſchen der Akademie, als wiſſenſchaftlichem Inſtitute für die Zwecke der Regierung und die Beförderung der Wiſſenſchaften, und dem Akademiker, als Gelehrten, nicht aufzufaſſen und feſtzuhalten weiß, dem kommt mit Recht kein Urtheil über Werth und Nutzen einer Akademie zu. Wäre die Akademie eine Anſtalt für Vorleſungen zum Jugendunterricht, ſo könnten Göttingen und Paris, Berlin und Oxford, Halle und Philadelphia die Schilde ihrer gelehrten Sozietäten einziehen — und jedes Lyzeum und jede Univerſität wäre von ſelbſt eine Akademie. Lezteres meynen unſere Gegner vielleicht auch in der That und ſind zu dem Schluſſe einigermaßen in unſerm Baiern auctoriſirt, wo, (was man in ganz Deutſchland ſonſt nirgends findet, und von Sr. königl.

Hoheit dem Kronprinzen unlängſt öffentlich gerügt wurde) jeder Student ſich Akademiker nennen darf, und unter dieſer Firma auch in den Intelligenzblättern von der Polizei öffentlich ausgeſchrieben wird, und wo dieſe Art, den Akademiker zu achten und als Gelehrten im bürgerlichen Leben auszuzeichnen, nicht die einzige iſt. Akademien ſind Anſtalten für die Regierungen, um ſie in denjenigen höheren Regierungszwecken, welche wiſſenſchaftliche Hülfe und Unterſuchung erfordern, zu berathen, und für die Wiſſenſchaften, um dieſe in ihren Grenzen und in ihrer Anwendung zu erweitern und feſt zuſtellen. Mit dieſem Begriffe ſind Stellung, Zweck und die Fälle gegeben, wo eine Akademie mittelbar oder unmittelbar ins praktiſche Leben eingreifen kann und mit jeder ihrer Arbeiten ſpäter, oder früher wirklich eingreift. Fürtreflich und mit wahrem philoſophiſchen Geiſte ſpricht über den Zweck der Akademien v. Weſtenrieder l. c. II. p. 325. folgendes:

„Die Regierung verlangt, daß ihre Akademiker praktiſch nützen, daß ſie klaſſiſch denken, und handeln, daß ſie der Nation in Beförderung wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe und Fertigkeiten vorangehen, daß ſie die Flatterhaftigkeiten, Launen und Schwächlichkeiten des immer unſtäten und unaufhörlich wechſelnden Zeitgeiſtes, ſobald ſie merken, daß er abſpringt, zurück ins wahre Geleiſe führen; daß ſie, wo die Sache fortſchreiten ſoll und kann, nicht blos ändern, nicht blos etwas Anderes, ſondern etwas wirklich Beſſeres an die Stelle ſetzen, daß

ſie mit einem Worte der Nation in geſetzter ſicherer Haltung vorleuchten, ſie leiten, ſie auf eine vorzügliche Art unterſtützen und regieren ſollen.“

Und kann man über die Momente der praktiſchen Wirkſamkeit einer Akademie der Wiſſenſchaften klarer und praktiſcher ſprechen, als dieſes in der oben angeführten königl. Preußiſchen Kabinetsordre vom 11. April 1798 geſchehen iſt? — Von Vorleſungen für die liebe Jugend und müßige Honoratioren als einzigem oder Haupterforderniſſe akademiſch nützlichen Wirkens findet ſich weder in dem einen, noch andern, etwas ausgeſprochen, — aber die Gegner der Baieriſchen Akademie wiſſen das wohl beſſer! — Ildephons Kenedy, Baader, v. Imhoff und unſer fürtrefliches und gelehrtes Mitglied, der königl. Geh. Rath v. Flurl hielten ihre Vorleſungen in München zu einer Zeit, wo der Unterricht über Phyſik, Naturgeſchichte und Mineralogie noch nicht unter die nothwendigen Gegenſtände der Gymnaſialkataloge gerechnet wurden und für die hieſigen Schulen keine eigenen Lehrer dafür angeſtellt waren. Dieſen Mangel in dem Jugendunterrichte erkennend, vertraten ſie, als Männer von Kenntniſſen und patriotiſchem Sinne die Stellen der fehlenden Lehrer an dem Gymnaſium, während ihnen die Akademiſchen Apparate und Sammlungen die Ausführung ihres löblichen Zweckes allein möglich machten. So knüpfte die Mangelhaftigkeit der Unterrichtsanſtalten damaliger Zeit und die Hülfe, welche das der Akademie zum Gebrauch geöfnete churfürſt-

liche Inſtrumenten- und Naturalienkabinet damals aus-
ſchließlich zu gewähren im Stande war, den Unterricht
in den oben genannten Fächern n o t h w e n d i g an die Aka-
demie der Wiſſenſchaften. Wer wird nun das Hochher-
zige, Nützliche und wahrhaft Patriotiſche in den Bemüh-
ungen der genannten Gelehrten um die Ausfüllung der
wiſſenſchaftlichen Lücken in dem damaligen Unterrichte der
Jugend verkennen, und es nicht vielmehr in ſeinem ganzen
Werthe anerkennen wollen? — Aber was ſie thaten und
leiſteten, konnten ſie doch thun und leiſten, ohne Mit-
glieder einer Akademie der Wiſſenſchaften zu ſeyn, und
wenn ihr das Weſen einer Akademie in ſolche Vorleſun-
gen ſetzt, was thaten denn die übrigen Mitglieder der
alten Akademie, v. Lori, v. Oſterwald, v. Wolter, Zaup-
ſer, Lipowsky, Bachiery, Scholliner, Sterzinger ꝛc.
die k e i n e Collegien laſen? Daß in einer Akademie blos
als ſolcher, ein höherer Zweck und eine höhere Bedeu-
tung und Wirkſamkeit zu ſuchen ſey, als der bloße
Unterricht der Jugend in den Anfangsgründen einiger
Wiſſenſchaften, muß doch wohl ſchon bei dem Entſtehen
der Akademie ſelbſt in München tief gefühlt worden ſeyn,
wie wäre ſonſt die tolle Wuth zu erklären, mit welcher
die finſteren Geiſtbanner der damaligen Zeit das Inſti-
tut und deſſen einzelne Mitglieder zu verfolgen und zu
unterdrücken ſuchten? Die unſchuldigen Vorleſungen
über Mineralogie, Phyſik und Naturgeſchichte konnten
wohl das nicht ſeyn, was man fürchten zu müſſen
glaubte? — So unterſchied der Geiſt der damaligen Zeit
in Ahnung und Furcht das Weſen einer Akademie, als

Inſtituts, von dem Wirken ihrer einzelner Mitglieder unwillkährlich beſſer und deutlicher, als es der Geiſt unſerer heutigen Gegner aus Mangel an Einſicht und gutem Willen zu thun im Stande iſt.

Gegenwärtig, wo der Schulunterricht vervollſtändiget iſt, wo Phyſik und Naturgeſchichte ſtehende Lehrgegenſtände der Jugend-Erziehung ausmachen, wo am Sitze der Akademie ein wohlbeſtelltes Gymnaſium und außer dieſem, wie in München, noch ein Lyzeum, eine Art Univerſität für die Hülfswiſſenſchaften beſtehet, welches mit ausgezeichneten Profeſſoren jedes Faches beſezt iſt, fällt die zu Kennedys, Baaders und v. Imhoffs Zeiten gefühlte Nothwendigkeit, die Akademie als Elementar-Lehranſtalt zu gebrauchen, von ſelbſt weg — und das müſſige Publikum der ſ. g. Honoratioren dann und wann zum Zeitvertreib mit ein paar knallenden und blitzenden elektriſchen Experimenten, oder chemiſchen Zauberkunſtſtücken zu amüſiren, dazu wird doch eine Akademie nicht gemißbraucht werden wollen!

Ueberdies, wie viele Mitglieder der Akademie, welche als ſolche einzig und allein aus dem Akademiſchen Fonde ihre Gehälter beziehen nnd zu Vorleſungen angehalten werden könnten, zählt denn die Akademie gegenwärtig, daß darüber geſchrieen wird, eben, als könnte man ohne weiteres aus derſelben eine ganze Univerſität machen? — Damit bin ich jedoch weit entfernt zu glauben, oder behaupten zu wollen, ein Akademiker dürfe

als ſolcher nur immer, wie ein Aegyptiſcher Prieſter in ſeinen Myſterien wirken, vielmehr halte ich ſelbſt aus innigſter Ueberzeugung die Wiſſenſchaften und deren Pflege für geruchloſe Zierpflanzen in dem Nutzgärten des menſchlichen Seyns, wenn ſie nicht ſo betrieben werden, daß Geiſt und Herz dabei erleuchtet und gebildet, der Betrieb der Künſte und Gewerbe dadurch gefördert, der Wohlſtand des Vaterlandes erhöhet und die Glückſeeligkeit ſeiner Bürger immer feſter begründet werden mögen. — Nur die kleinlichen und beſchränkten Mittel, wodurch die akademiſchen Gegner dieſe hohen Zwecke mit einem Sprunge zu erreichen wähnen, bezweifle und beſtreite ich. Mögen ſie der Akademie mit Verſtand, Sachkenntniß und Ruhe einen beſſern Weg anzeigen, auf welchem ſich immer ihre Thätigkeit unmittelbar nüzlich machen kann, wer unter den Akademikern wird nicht ſein Vergnügen, ſeinen Ruhm darein ſetzen, ſeine Kenntniſſe und Erfahrungen zum Beſten ſeiner Mitbürger und ſeines Vaterlandes wirkſam und geltend zu machen? — Vor allen Dingen aber, mögen ſie überdenken: ob ſie ſich ihrer Frage klar ſind, wenn ſie von praktiſcher Wirkſamkeit der Akademie ſprechen! und mögen ſie in ihren Urtheilen gerecht und konſequent ſeyn und nicht das an ihren Feinden tadeln und verwerfen, was ſie in derſelben Gattung bei ihren Freunden und Schüzlingen loben und preißen! Ich frage überhaupt: welchen Sinn die Anforderung an eine Akademie haben könne, praktiſch ins Leben einzugreifen? — Der Wege und Mittel, durch die Wiſſenſchaften ins Leben zu wirken,

ſind wohl mancherlei und die mittelbaren und minder ſicht=baren, oft die ſicherſten. Durch unzählige unſichtbare Fä=den hängt das Gewebe aller Kenntniſſe und Wahrheiten von einem und demſelben Anfange ausgehend zuſammen und umfaßt in ununterbrochenen Gewinden die ganze geiſtige und körperliche Natur in allen ihren freiwilligen und künſtlich gemachten Entwicklungen. Darum tadle man nicht mit Unverſtand oder Bosheit, was nicht immer unmittelbar als wirkſam erſchauet und was in ſeinem ſichtbaren Nutzen nicht auf der Stelle nach der Elle des Gewinnſtes gemeſſen und nach dem Gewichte der Erträgniß gewogen werden kann.

Keine Wahrheit, welche der Verſtand entwickelt, keine Erfahrung, welche uns die Geſchichte lehrt, gehet für das Leben verlohren — Aber freilich wirken die Leh=ren der Philoſophie und Geſchichte nicht wie Hammer und Ramme, Hebel und Spate, gewaltſam, ſichtbar und plötzlich, ſie nehmen den langſam ſichern Weeg, durch Geiſt und Herz, um durch Aufhellung des Ver=ſtandes und Erregung des Gemüthes auf die Vervoll=kommnung des innern Menſchen und durch dieſen auf das Leben ſelbſt einzuwirken. Daher iſt alles praktiſch was eine wohl verſtandene, Sachen, nicht Worte leh=rende Philoſophie, wie Käſtner *) ſagt, aus den Tiefen des menſchlichen Verſtandes und Herzens durch

*) Vorrede zu Roſenthals Encykl. der reinen Mathm. 1. B. Gotha 1794. 8. p. XIII.

Scharfſinn und Beharrlichkeit zu Tage fördert und herrlicher Gewinn für das Leben iſt es vollends, das Licht der göttlichen Philoſophie überzutragen in das, was wie ſie vom Himmel ſtammt und dem Herzen des Menſchen das Höchſte und Heiligſte iſt, in die beglückenden Lehren der Religion. Nur dadurch kann die Hyder des Aberglaubens in ihren Ketten erhalten und das Scherſal der Intoleranz, dieſes furchtbarſten aller Feinde für Frieden und Glück der Völker und Thronen endlich ganz vernichtet werden. Darum werden die akademiſchen Schriften unſers v. Weiller über Religion und Moral, wie ſie auch von den Genoſſen der Löſchhörnleinszunft, wie ſie der wackere v. Spaun nennt, geläſtert werden mögen *) ihre herrlichen Blüthen bei der Mit- und Nachwelt tragen und für das wahre Wohl der Menſchheit zu ſegensreicheren Früchten reifen, als der giftige Saame der Zwietracht und Unduldſamkeit, welchen jene leider! ſcheuloſer als jemals, wieder öffentlich auszuſtreuen ſuchen in die Herzen ihrer Mitbürger und beſonders derer, welche das heilige Evangelium des Friedens verkündigen ſollen.

Nur auf gleich mittelbare Weiſe, wie die Philoſophie vermag Alterthumskunde und Geſchichte auf das Leben einzuwirken. Die Geſchichte iſt es, die in tauſendfachen Beiſpielen die Folgen zeigt, auf welche

---

*) Z. B. Maſtiaux Litr. Z. für. kathol. Relig. Lehrer. 1821. VIII. Heſt pag. 176; IX. Heſt pag. 333.

die Abwege von den Lehren geläuterter Philoſophie, Moral und Religion endlich einmal, wie immer, nur früher, oder ſpäter, ganze Völker und Nationen, ſo wie den einzelnen Menſchen zuführen. Sie iſt die Aſtronomie der Erde für die Schickſalsbahnen der Zwillingsſterne Geiſt und Herz um die Centralſonne des Rechten und Wahren! — Schlimm genug, daß ihre ſtarken und großen Lehren ſo oft leer verhallen und ungenützt vorübergehen an Fürſten und Völkern, Geſetzgebern und Lehrern des Volkes! — Die Alterthumskunde und Philologie iſt es, welche der Geſchichte in den dunkeln Pfaden einer untergegangenen Vorwelt als erhellende Leuchte dienen und den Ueberreſten der Weisheit, des Ruhms, und der Größe, ſo wie der Verirrungen und Schwächen der Völker und Nationen, neue Sprache und neues Leben verſchaffen muß. Aber ſollen ſie dem Menſchen mehr ſeyn können, als todter Buchſtabe, Stein und Erz, ſollen ſie ſeinen Verſtand erleuchten durch die Wahrheiten längſt erfundener, durch Jahrhunderte und tauſende bewährter Weisheit, ſeinen Muth beleben bei Vergleichung mißlicher Gegenwart mit ſchlimmerer Vergangenheit, ſeinen Stolz bezähmen durch Entzifferung und Aufſchließung alter Hoheit und Größe, ſeinen Geſchmack ausbilden durch Vergegenwärtigung edler großer Formen und Muſter, ſein Herz zu dem edlen Wettſtreit entflammen, durch reinen Sinn und Geſchmack, feſten Muth und Beharrlichkeit, treue Liebe zu ſeinem Vaterlande und durch ein reges Immervorwärtsſchreiten in Kunſt und Wiſſenſchaft die Größe des

Alterthums in der Gegenwart zu übertreffen, ſo müſſen dieſe Denkmale, die uns Unwiſſenheit, Rohheit, Aberglaube und Gewinnſucht noch übrig gelaſſen haben, ſorgfältig geſammelt, beſchrieben und gelehrt erläutert werden — und ſo vermag dann jede Aufklärung über Verfaſſung und Gebräuche, Religion und Sitten, Lebensweiſe und Kunſt der alten und älteſten Völker, jede neue Anregung zur Vollendung angefangener Studien, oder zu Löſung gegründeter Zweifel, bald auf dieſe, bald auf jene Weiſe dem Leben Gewinn zu verſchaffen.

Wer dieſes in der That nicht zu faſſen verſtehet, für den ſind auch Geſchichte und Alterthumskunde verlohren und ſolches Mannes Urtheil über Werth, oder Unwerth akademiſcher, dieſe beiden Wiſſenſchaften betreffenden Arbeiten und deren Nutzen, kann überhaupt nur ſeyn wie Spreu, die der Wind zerſtreuet. Wer es aber zu faſſen vermag und wirklich verſtehet und wer den praktiſchen Gewinn aus einem wohlgeleiteten Studium der Geſchichte und Alterthumskunde ſelbſt zugeſtehet, der ſey gerecht genug, in ſeinen Beurtheilungen blos den innern Werth der Arbeit anzuſehen und ſein Urtheil nicht nach Stand und Glauben der Arbeiter abzumeſſen, wie unſer Gegner leider! zu thun pflegen. Denn wenn z. B. ein Schelling, Thierſch, Schlichtegroll, Wiebeking, Roth ꝛc. Geſchichte und Alterthümer der klaſſiſchen Vorwelt (vide supra p. 65) aufzuhellen ſuchen, ſo ſind dieſes den Herrn Egger, Weinbach, Lipowsky und Maſtiaux unnütze Dinge, dem Zeitgeiſte nicht angemeſſen und einer

Akademie unwürdig, aber wenn die alte Akademie Kloſterurkunden, häufig fehlerhaft und unkritiſch abdrucken ließ, gilt es ihnen für ein Ehrendenkmal hoher Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften und wenn der katholiſche Stadtpfarrer Brunnemaier eine Geſchichte des kleinen Städtchens Mindelheim oder der Regierungs-Direktor von Raiſer zu Augsburg die Alterthümer der Stadt Augsbürg beſchreibt (Ehre ſey übrigens ihrem Fleiße und Verdienſte und in Bezug auf beide ſei Gegenwärtiges nicht geſchrieben!) oder Hr. Lipowsky die Jeſuiten erhebt, oder unſerm Zeitalter unangemeſſene Kirchen und Sittenpolizei-Geſetze voriger Zeiten in chriſtlicher Abſicht zuſammenträgt, ſo weiß ſie Hr. v. Maſtiaux als wichtig für König und Vaterland nicht genug zu preißen und zu erheben. Wenn unſer v. Weiller durch ſeine Reden über Chriſtenthum und Ethik auf ſeine Mitbürger und auf die Jugend wohlthätig zu wirken ſucht, ſo wird er von dem Hr. v. Maſtiaux verketzert und verhöhnt, wenn aber Hr. Lipowsky alle Nichtkatholiken für verdammte Heiden erklärt, ſo wird er von ihm ob ſeiner praktiſchen Tendenz kräftiglich in Schutz genommen und unterſtützt. Das iſt die Gerechtigkeit und Conſequenz der Feinde unſerer Akademie! —

Die gelehrte Welt hat bisher mit Achtung und Anerkenntniß die zahlreichen ſeit 1807 aus der neuen Akademie hervorgegangenen Werke und Abhandlungen aufgenommen und mit Achtung nennt ſie außer den ſchon mehr Angeführten, die Namen eines: Barth, v.

Breyer, Feßemairr, v. Finck, Heinz, v. Koch, v. Lang, Rudhardt, v. Streber, v. Wißmair u. a. m.

Den ehrwürdigen Namen unſers Veterans v. Weſtenrieder darf ich dabei nicht anführen, da er auch der alten Akademie angehörte. Mögen die Gegner in ihrem Beweiſe ad speciem gehen, daß die alte Akademie im hiſtoriſchen und antiquariſchen Fache in gleicher Zeit mehr geleiſtet und wichtigeres bearbeitet habe, oder überhaupt beweiſen, daß die gelehrten Erzeugniſſe der 1ten und 3ten Klaſſe unſerer Akademie an Zahl und Reichthum gegen andere Akademien zurückſtehen! —

Mit Fug und Recht macht man an eine mathematiſch-phyſikaliſche Klaſſe die Anforderung zu praktiſcher Tendenz, da in ihr Mechanik, Phyſik, Chemie und Botanik betrieben werden, lauter Wiſſenſchaften, auf deren Anwendung im Grunde alle Gewerbe und Künſte beruhen.

Aber die 2te Klaſſe unſerer Akademie erwartet auch mit voller Ruhe den Doppelbeweis der Gegner, daß ihre bisherigen Arbeiten allenthalben bloße Spekulationen geblieben ſind und daß die alte Akademie Nützlicheres als ſie geleiſtet habe.

Ihre Beſchäftigung zerfiel bis jetzt in zwei Abtheilungen, indem ſie einmal den königlichen Miniſterien als berathende Stelle diente in allen den Geſchäftsfällen

wo eine eigentlich wiſſenſchaftliche Unterſuchung die Baſis einer höchſten Entſchlieſſung und Entſcheidung, oder eines neuen Unternehmens abzugeben hatte, und indem ſie zweitens der Bearbeitung der ihr zugehörigen mancherlei Naturwiſſenſchaften und deren Erweiterung und Berichtigung oblag.

In Anſehung ihrer Arbeiten als berathende Stelle für die königl. Miniſterien, namentlich für das königl. Miniſterium des Innern darf die Klaſſe getroſt auf die Allerhöchſte Zufriedenheit vertrauen, von welcher ihr ſo oft ſchriftliches Zeugnis geworden iſt und braucht ihre vielen Gutachten, deren mehrere an Bedeutung, Wichtigkeit und Umfang einem ganzen literariſchen Werke gleich zu achten ſind, wohl gegen Niemand als nützlich und praktiſch zu rechtfertigen.

Und was ihre literariſchen Arbeiten angehet, welche die Erweiterung der Naturwiſſenſchaften in allen ihren Theilen betreffen, ſo liegen dieſe in den Denkſchriften, welche jährlich erſchienen ſind, in einzelnen Abhandlungen, in Gilberts Annalen für Phyſik, Schweiggers Journal für Chemie, in der Bibliotheque univerſelle u. a. Blättern offenkundig vor und zeigen gewiß von immer regem Eifer, von ununterbrochenem Forſchen und von fleißigem Bemühen, die Natur durch genaue Verſuche zu erforſchen und ihre Erkenntniß in allen Theilen wiſſenſchaftlich feſtzuſtellen und zu begründen.

Sich gemeinnützig für das Leben und für das Vaterland zu machen, hat es niemals einem unter den Mitgliedern an gutem Willen und Eifer gefehlt. Der Akademie verdankt Baiern ſeinen polytechniſchen Verein, deſſen Stifter die Mitglieder v. Yelin und v. Schlichtegroll waren und welcher bisher durch die Thätigkeit eines andern Gliedes aus ihrer Mitte, des Chemikers Dr. Vogel hauptſächlich mit emporgehalten und wirkſam gemacht wurde. Ihm nach wurden bereits in Würtemberg und Preuſſen ähnliche Vereine geſtiftet, und gerechter würdiget das Ausland ein Inſtitut, dem es im Innlande zur Zeit noch an reger und allgemeiner Theilnahme gebricht. Der Akademie verdankt Baiern ſeinen pharmazeviſchen Verein. Denn deſſen Stiifter war der thätige und ſeiner Wiſſenſchaft als Opfer gefallene Gehlen, deſſen Andenken der Verein daher auch durch ein auf ſeinem Grabhügel errichtetes ſchönes Denkmal ehrte — und auch er hat bereits in Petersburg die Veranlaſſung zur Stiftung eines ähnlichen Vereins gegeben, zu deſſen Schutzherrn ſich der wohlwollende erhabene Kaiſer Alexander ſelbſt erklärt hat.

Soll ich von den Bemühungen Gehlens um die Verbeſſerung der Glasmacherei und der Farben für Porzellainmaler reden? v. unſers ehrwürdigen von Sömmerings ſinnreichen, in ihrer hohen Wichtigkeit lange noch nicht genug genug erkannten Vorſchlägen zu einem electriſchen Telegraphen, der vermuthlich erſt vergeſſen und von ei-

nem Franzoſen oder Britten nacherfunden werden muß, um dem Deutſchen wichtig zu werdeu? von deſſen ſo leicht anwendbarer und ſo nützlichen Kunſt, die Weine zu veredeln? von unſers v. Moll ununterbrochenem Streben, durch ſeine Jahrbücher für die Bergwerks und Hüttenkunde praktiſch zu wirken? von unſers v. Reichenbachs weltbekannten Verbeſſerungen der aſtronomiſchen und geodätiſchen Werkzeuge? von unſers v. Baader rühmlichen Bemühungen, die Eiſenbahnen zu vervollkommnen und die Saveryſche Dampfmaſchine in die Gewerbe einzuführen? von unſers Vogels zahlreichen Bemühungen um Verbeſſerung von Arzneimitteln, Einführung von Soolbädern, Unterſuchung innländiſcher Mineralwaſſer? unſers Fraunhofers für die Optik ſo wichtigen und einflußreichen neuen Entdeckungen? — denn verſchweigen muß ich ja hier auch die Verdienſte eines v. Flurl, Paula v. Schrank dieſer in der literariſchen Welt ſo geachteten Namen, und darf auch nicht von Imhofs Verdienſt um die Verbreitnng der Blitzableiter in ſeinem Vaterlande ſprechen, da dieſe Männer auch der alten Akademie angehörten! — Sind das Alles nicht ſprechende Beweiſe von den Bemühungen der mathematiſch phyſikaliſchen Klaſſe, ihre Wiſſenſchaften ins Leben einzuführen? — Und, wenn es unter unſern Gegnern, wie wir täglich erfahren, Leute giebt, welchen dieſes Alles nicht genug iſt, und welche jede nicht unmittelbar auf eine mechaniſche, oder artiſtiſche Verrichtung, auf eine Kunſt, oder ein Gewerbe Bezug nehmende naturwiſſenſchaftliche, phyſikaliſche oder

chemiſche Unterſuchung für leere Spekulation zu verſchreien geneigt ſind, ſo ſtelle ich an dieſe namentlich die Frage: ſeid ihr euch ſelbſt vollkommen klar, wenn ihr von den Forderungen praktiſch nützlicher Arbeiten einer mathematiſch phyſikaliſchen Klaſſe redet? verſtehet ihr auch, was ihr wollt? —

Als der Lehrſatz in Euklids Elementen 2. B. 12ter und 13ter Satz erfunden wurde: daß, wenn in einem nicht rechtwinklichten Dreiecke aus der Spitze auf die Baſis ein Perpendikel gefällt wird, das Quadrat einer der Baſis anliegenden beiden Seiten entweder größer, oder kleiner iſt, als die Summe der Quadrate der beiden anderen Seiten und zwar um das zweifache Rectangel aus der Baſis und dem durch das Perpendikel auf, oder außerhalb derſelben entſtandenen, jener Seite nicht anliegenden Abſchnitte, je nachdem das Dreieck entweder ſtumpf- oder ſpitzwinklicht iſt — war frage ich, dieſer Satz reine Spekulation, oder nicht? — Allerdings! werdet ihr ſagen — und ich pflichte vollkommen bei. Aber in dieſem ſpekulativen Satze liegt die Mutter der ganzen Trigonometrie, welche vollſtändig daraus abgeleitet werden kann, und deren tauſendfältige praktiſche Anwendung im Leben erwieſen genug iſt.

Der 35. Satz in Euklids 3ten Buche: Wenn von einem auſſerhalb eines Zirkels angenommenen Punkte zwei gerade Linien zum Zirkel gehen; wovon die eine denſelben ſchneidet und die andere ihn berührt: ſo iſt

Bayerische Staatsbibliothek München

das Quadrat der Berührungslinie dem Rectangel gleich aus der ganzen ſchneidenden Linie und ihrem auſſerhalb des Zirkels liegenden Abſchnitte. — iſt als Satz gewiß rein ſpekulativ, und dennoch beruhet auf ihm die Lehre vom Nivellement, einer ſehr praktiſchen Wiſſenſchaft und Kunſt.

Wenn ihr den erſten Phyſiker, welcher die Elaſtizität der Waſſer-Dämpfe unterſuchte, hättet bei ſeinem Waſſerkeſſel und Barometer-Apparate ſitzen ſehen, was würdet ihr zu ihm geſagt haben? — Vermuthlich: Freund? was treibſt du für unnützes Spielwerk? Dampf iſt Dampf, und Dampf iſt Dunſt, mache du uns und dir keinen blauen vor und wende die Zeit, die du hier verſchwendeſt, auf nüzlichere, demLeben mehr Gewinn bringende Unterſuchungen an! — und dennoch war jener ſpekulative Mann der erſte Erfinder der Dampfmaſchinen, dieſer für Künſte und Gewerbe ſo überaus wichtigen Vorrichtungen. — So war der Phyſiker, welcher zuerſt die Brechung eines Lichtſtrahls im Waſſer und Glaſe beobachtete und das Geſetz dafür theoretiſch auffand, der erſte Erfinder der Fernröhre — und der große Galiläi — dieſer ſchwer verfolgte Akademiker — als er über das Schwingen einer Hänglampe in einer Kirche ſpekulirte und die Geſetze für pendelartig ſchwingende Körper erfunden hatte, im Grunde der erſte Erfinder der Pendeluhren! —

In der Natur iſt alles praktiſch, was man aus ihr ſelbſt und ihrer Thätigkeit durch Beobachtungen und Ver-

ſuche heraus nimmt; und jeder Satz, ſo rein theoretiſch er auch für ſich allein betrachtet ausſehen mag, findet irgendwo und wann ſeine praktiſche Anwendung. Aber es darf die Theorie von der Praxis nie getrennt werden, weil es bei den neuen Beobachtungen und Verſuchen ſtets darauf ankommt, daß ſie wohl verſtanden und im Zuſammenhange mit den bereits bekannten und als richtig erwieſenen übrigen Naturgeſetzen aufgefaſſt werden, um nicht bloß unverſtändliche, abgeriſſene Bruchſtücke zu ſeyn. Denn ſo wie viele Steine dem Bruche entriſſen noch kein Gebäude ausmachen, ſondern erſt dann, wenn ſie gehörig behauen und dem Plane gemäß zu einem Ganzen zuſammengefügt ſind, ſo machen auch eine Menge einzelner Naturfacta, Verſuchs-Reſultate und Beobachtungen nur erſt dann eine für den Verſtand und das Leben taugliche Naturlehre aus, wenn ſie aus der Anſchauung einer Natur als eines Ganzen, und nach dem Geſetze der Sparſamkeit Wirkenden aufgefaſſt, zuſammengeſtellt und erklärt werden.

Auch in Beziehung auf die von unſeren Gegnern ſo oft gerügten Vorleſungen der Akademiker haben dieſelben bereits mehr und mit geneigterm Willen, als es den Tadlern lieb ſeyn mag, jedem an ſie gebrachten Wunſche entſprochen.

Vor bereits zwei Jahren hat der Chemiker D. Vogel alle jungen bereits auf der Univerſität gebildeten Chemiker, welche ſich dem Lehrfache widmen wollen, zum

Beſuche des chemiſchen Laboratoriums eingeladen. Seine Schuld iſt es nicht, daß ein ſolches Anerbieten nicht mit vollen Händen benuzt worden iſt? — Gegenwärtig hält derſelbe Vorleſungen über Chemie für die hieſigen angehenden Pharmazevten mit unverdroßenem, von dem pharmazevtiſchen Vereine dankbar anerkanntem Fleiße; gegenwärtig hält v. Martius im Saale des botaniſchen Gartens Vorleſungen über Botanik für Jedermann — und das hohe Miniſterium, ſo wie die Akademie, der pharmazevtiſche Verein, ſo wie der Vorſtand des Kadettenkorps, der würdige und kenntnisvolle Obriſt v. Tauſch wiſſen, aus meinen Berichten und ſchriftlichen Erklärungen, daß es allein der Mangel an aller tauglichen Lokalität iſt, wenn ich mich ſelbſt mit Vorleſungen über Phyſik meinen beiden Collegen nicht bereits, wie ich ſo ſehr thun zu können gewünſcht und mich berichtlich dazu ausdrücklich erklärt hatte, anſchließen konnte.

Und vor allem darf ich am Schluſſe nicht jener öffentlichen Einladungen an das ganze gebildete Publikum vergeſſen, welche die Akademie mehrere Winter hindurch ergehen ließ, wozu jeden Samſtag in einigen Abendſtunden der große Saal geheizt und feſtlich beleuchtet und deren Zweck war, die Akademie für Jedermann zugänglich zu machen, ſich mit jedem, der dazu Beruf und Luſt in ſich fände, über wiſſenſchaftliche Gegenſtände zu unterhalten, ihm die Neuigkeiten der Literatur und die neueſten Fortſchritte der einzelnen Wiſſenſchaftszweige

bekannt zu machen, u. dem gebildeten Publikum die Prachtwerke, Schäzze u. Seltenheiten der Bibliothek u. der wiſſenſchaftlichen Sammlungen vorzuzeigen. Wie wurde dieſes doch gewiß patriotiſche und gemeinnützige Anerbieten benüzt? — und daß es nicht beſſer benuzt wurde, liegt davon die Schuld an der Akademie und deren Mitgliedern? —

Möge das Vaterland, möge die gelehrte Welt aus gegenwärtiger Darſtellung die königl. Akademie der Wiſſenſchaften und ihre Gegner erkennen und beurtheilen! —

Wohlbekannt iſt es jedem Mitgliede der Akademie, daß ſie, als Inſtitut betrachtet ſo, wie ſie gegenwärtig ſtehet und gehandhabt wird, nicht ohne Mängel iſt. Aber dieſe Mängel kennen nur die Akademiker ſelbſt; ihre Feinde und Widerſacher kennen ſie nicht — für ſie iſt das Inſtitut ein Achill und Siegfried der Nibellunger, nur an einem ihnen verborgenen Flecke verwundbar. Freimüthig hat die Akademie ſelbſt der Allerhöchſten Stelle dieſe Mängel geſchildert, und ausführlich habe beſonders ich ſelbſt in meinem ſchriftlichen Votum über die Reviſion der Akademiſchen Statuten dieſelben dem hohen Miniſterium dargeſtellt, eine Reviſion, welche keineswegs erſt den Erinnerungen einiger Redner der lezten Ständeverſammlung beigemeſſen werden darf, ſondern ſchon früher von der Akademie ſelbſt höchſten Orts erbeten worden war.

Alle Elemente in der Akademie ſind gut, überall iſt guter reger Wille, Eifer für die Wiſſenſchaften, in-

nigſte Achtung und Liebe für König und Vaterland. Möge dem Inſtitut eine Einrichtung und eine Stellung werden, um jede billige Anforderung ihrer Gegner vollſtändig zu befriedigen! Mögen dieſe nur jetzt die Akademie aus den Augen laſſen und wie ich ohnedem erwarte, ihren ganzen Grimm gegen mich, den Vertheidiger der von ihnen ſo ungerecht behandelten Anſtalt wenden, der ich ihnen hiermit zum Voraus ſage, mir aus ihren Schmähungen gar nichts machen zu wollen.

Möge ſich die Akademie ſtets in der Achtung der gelehrten Welt durch ihre Arbeiten, wie bisher, zu erhalten im Stande ſeyn — aber vor Allem — mögen Sie, wie bisher, mit Gnade, Schutz und Huld dem Inſtitute als erſtem und oberſtem Gelehrten-Vereine im Vaterlande wohlwollend zugethan bleiben, die allgeliebten Beſchützer, Verehrer und Pfleger der Künſte und Wiſſenſchaften, Max Joſeph der Gute — und ſein erlauchter Kronprinz, der Liebling der Muſen,

Ludewig! —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Yelin, Julius Conrad,

Die Akademie der Wissenschaften und ihre Gegner eine Beilage zu der Rede des Herrn Präsidenten, Freyherrn von Weinbach, in der 2ten Kammer der Baier. Ständeversammlung am 20. April d. J. gegen die Akademie gehalten

München 1822

Bibl.Mont. 163
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10711786-2